

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

178 (2.8.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550317](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Aufschluss Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ullmenstraße 24. Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis bei Vorabrechnung für einen Monat einschließlich Bringerlob 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierzehntäglich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Beistellgeld.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Infanterien wird die leichsgesetzliche Bettelzelle oder deren Raum für die Infanterie in Nützlingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie den Zillen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Infanterien 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzzulassungen unverbindlich. — Reklamezettel 50 Pf.

26. Jahrgang.

Rüstringen, freitag den 2. August 1912.

Nr. 178.

Ein geheimes Sozialistengesetz?

Die zufriedene Übereinstimmung, mit der seit einiger Zeit alle deutschen Regierungen der Wahl von Sozialdemokraten zu Beamtinnen der Selbstverwaltung die Verhüttung verhageln, muß selbst harmlosen Gemütern auffallen und ihnen die Frage nahelegen, welche geheimnisvolle Kraft jene bisher so ordnungsgemäßigen Söhorten der Staatsverhüttung so vortrefflich in Reib und Gebrauch gebracht haben möge. Die „Deutsche Tageszeitung“ glaubt nun die Lösung dieses Rätsels gefunden zu haben, und bei den vorjährigen Begegnungen, die der Chefredakteur dieses Agrarierverbandes zu den verschiedenen Regierungsstellen unterhält, erwähnen die Ausführungen größte Aufmerksamkeit.

Mit „lebhafter Bekämpfung“ verweist die „Deutsche Tageszeitung“ die Nichtbestätigung zweier zum drittenmal gewählter Stadträte in Gera, Reutlingen und Linke. Nicht minder freut sie sich, daß auch das Großherzogtum Baden, „das sonst sehr weiterhing war“, sozialdemokratische Gemeindebeamte nicht mehr bestätigt. Und mit ganz besonderem Vergnügen verweilt sie bei den gleichartigen Vorgängen in Bayern, wo der Minister des Innern erklärte, daß er grundsätzlich die Bestätigung verlagen werde, und daß er sich dabei in erfreulicher Übereinstimmung mit der preußischen Auffassung befindet.

Zu alldem bemerkt nun das ehrerbietige Blatt:

Wir haben über den Wunsch gewünscht, daß die deutschen Staaten sich über die Behandlung dieser Frage und die Verhandlung der sozialdemokratischen Partei überhaupt verständigen möchten. Es steht beinahe so, als ob eine solche Verständigung erfolgt sei. Darauf läuft die erwähnte Erklärung des bayerischen Ministers des Innern schließen. Wir lassen dagegenstellt, ob tatsächlich eine formelle und bindende Vereinbarung erfolgt sei. Das ist vielleicht nicht erforderlich; es genügt bei allseitigem guten Willen eine allgemeine Verständigung. Die Hauptjade ist, daß die deutschen Staaten gleichzeitig vorgehen und in ihrem Verhalten und ihren Maßnahmen befinden, daß ein Sozialdemokrat als Anhänger einer antimonarchischen Partei unter keinen Umständen fähig ist, irgend ein Amt in einem monarchischen Staate zu bekleiden.

Die Andeutungen, die das Blatt des Herrn Dörrel da macht, sind so ungebenerlicher Art, daß schneidige Aufklärung über ihren Wahrscheinlichkeit dringend erwünscht ist. Es ist sehr bedauerlich, daß der Reichstag nicht bestimmen ist, der als erster berufen wäre, solle Aufklärung über dieses dunkle Kapitel zu schaffen.

Wieder war man der Meinung, daß allgemein bindende Rechtsgrundlage nur durch das Zusammenspielen der verfassungsmäßigen dazu bestimmten Organe, des Reichstags und des Bundesrates, geschaffen werden können. Jetzt erhält man, daß auch auf anderem Wege Reichsrecht geschaffen werden kann, nämlich durch geheime Abschmälerungen der oberen Verwaltungsbehörde. Die können nicht nur neues Recht schaffen, sondern auch das verfassungsmäßig gewordene, scheinbar noch bestehende, durch Geheimvertrag außer Acht gelassen.

Die Verfassungen aller deutschen Staaten sprechen mit größerer oder geringerer Schärfe aus, daß alle Staatsbürokrat vor dem Gesetz gleich sind. Alle garantieren für die Gemeindeverwaltungen ein mehr oder minder weitreichendes Selbstverwaltungsrecht. Sollten diese Gleichheits- und Selbstverwaltungsrechte einheitlich für alle Bundesstaaten aufgestockt werden, so bedürfte es dazu verfassungsmäßig eines Reichsgesetzes, also eines neuen Sozialistengesetzes, das die Sozialdemokraten unter Ausnahmegesetz stellt, die Selbstverwaltung der Gemeinden bestätigt.

Würde man verlauen, ein solches Ausnahmegesetz auf verfassungsmäßiger Weise zu schaffen, ein Sturm der Entzürzung würde sich im Reiche erheben und die Wirkung in den Kreis befördern.

Aber was geschieht? Ein geheimes Beamtenkonventikel sieht sich zusammen, oktoziert die Stellung von Bundesrat und Reichstag, hebt die verfassungsmäßige Gleichberechtigung auf und suspendiert die Selbstverwaltung. Und das tut es in aller Geheimlichkeit und Stille auf dem Wege einer „Vereinbarung“, die am Ende gar keine „formelle und bindende Vereinbarung“, sondern bloß eine „allgemeine Vereinbarung“ ist! Man reicht sich unter dem Tisch die Hände und versteht einander!

Kein Wunder, daß solch ein Verfahren den ungeteilten Beifall aller ehrpreußischen Männer findet, und daß die „Deutsche Tageszeitung“ legt die Hände über einem Bunde erhebt, der von ihrem Standpunkte aus zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Seht man erst dazu über, verfassungsrechtliche Fragen von größter Wichtigkeit auf dem Wege der sogenannten „Verhandlung“ zu erledigen — und in

Und mit so gewonnenem Material sollen die Arbeiterorganisationen vernichtet werden!

Deutsches Reich

Zum jüngsten Marocco-Konflikt. Die „Braunschweig-Landeszeitung“ hatte gemeldet, die deutsche Regierung werde die marokkanischen Behörden für den Mord an dem Deutschen Opiz in vollem Umfang schadenerheblich machen. Demgegenüber erhält die „A. B.“ an amtlicher Stelle, daß zunächst an die deutschen Kommandobehörden in Marocco die Aufforderung ergangen sei, über die Vorgänge genaue Untersuchungen zu erheben. Erst nachdem die Ermittlungen beendet und man genau darüber unterrichtet sein wird, auf welche Weise Opiz uns Leben gekommen ist, können event. Schadenerhöhungspräzesse gestellt werden. Bei der französischen Regierung seien die nötigen Schritte zur Ermittlung eingeleitet worden.

Reichsversicherungs- und Altershofsämpfung. Das Reichsversicherungsamt hat in letzter Zeit die Bekämpfung des Altershofs in erheblichem Maße in den Bereich seiner Aufgaben gezogen. Es gab nach einer Mitteilung der „Athen.-Weißl. Zeitung“ vor allem die Anregung, die Versicherungen über die Gefahren des Altershofsbrauchs eindringlich zu belehren, zweckmäßige Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen und deren wirksame Durchführung zu überwachen.

Der Verhinderungstreppen wurde auch die Hellbehandlung Altershölzler in Trichterhöhlungen empfohlen. Diese Anregungen haben glänzenden Erfolg gehabt, besonders wurden sie von den Berufsgenossenschaften befolgt. Auch die Landesversicherungsanstalten, die auf die verschiedenste Weise den Kampf gegen die Trunksucht führen, haben eine ausgedehnte und von gutem Erfolg geführte Tätigkeit entfaltet. Die Maßnahmen der Landesversicherungsanstalten bestehen vor allem in geeigneter Aufklärung, in der Unterstützung von Heilstätten und Guittemplatzlagen, in der Förderung des Wohnwesens des Arbeiters durch die Gewährung von Darlehen und durch die rechtzeitige Einleitung des Heilverfahrens. Die Leistungen der Krankenkassen auf diesem Gebiete konnten nach der Rechtslage nur gering sein, es sind aber auch hier nach den angekündigten Mittelungen durch Aufklärungsarbeit und Hellbehandlung gute Resultate erreicht worden, und es wird gehofft, daß die Neuerung des § 120 des Reichsversicherungsordnung, der die Gewährung von Zahlungen an Stelle der Geldleistungen zuläßt, in der Bekämpfung der Trunksucht großen Nutzen bringen wird.

Nationalliberal: Reichsverbandsmanieren. Zur Leitung ihrer partizipativen Korrespondenz kommen die Nationalliberalen aus den eigenen Reihen vermutlich niemand finden; sie betreuten daher mit dieser Aufgabe den Antisemit Stephan-Reumann, strammen Reichsverbündler, der nunmehr „nationalliberal“ Politik macht. Die Hauptfürsorge des zum Hüter nationalliberaler Prinzipien bestellten Antisemiten liegt auf dem Gebiet der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Neueltens hat es ihm wieder die kommende Dienstordnung für die Beamten der Ortskantonskassen angehängt. Hierzu schreibt er:

„Für die Sozialdemokratie sind die geschickten Vorschriften über die neue Dienstordnung hauptsächlich da, um so hämischer, weil der angestellte Kassenbeamte den Nachweis seines lädiichen Besiegung erbringen und weil die Zahl der Beamten zu den Bedürfnissen der Kasse in einem vernünftigen Verhältnis stehen muß. Gerade in den sozialdemokratisch geleiteten Städtchen wurden unter dem alten Gesetz die doch eigentlich selbstverständlichen Gedanktum zum schweren Schaden der versicherten Arbeiter völlig mißachtet. Die Sozialdemokratie hat die vielen Tausende von Kassenbeamten als eine höchstkommune Gelegenheit zur Unterbringung und dauernden Versorgung ihrer Parteigehörigen, „heldenamtlich“ gewordener Agitatoren und ähnlicher Erringen an. Sie verlangte keine Sachkenntnis oder soziale Vorbereitung; ihr war die Bewährung im sozialdemokratischen Parteidienst Hauptpflicht und erste Bedingung; so zwar, daß sie gewissermaßen sogar ordentlich vorgebildete Bewerber antriefen, die nur Sozialdemokraten waren, in der „Parteigung“ aber nicht hervorgetreten waren. In vielen Dutzenden von Fällen hat sich gezeigt, wie die ordnungsmäßige Funktion der Ortskantonskassen unter diesen Zuständen verlagerte und wie die Zahl der Beamten immer stärker erhöht wurde, weil immer erst zwei oder drei der sozialdemokratischen Schubbefohlenen das Amt von Arbeit leisten konnten, welches andernfalls ein einziger, sorgfältig ausgebildeter Bureaubeamter vollbringt.“

Was der antisemitisch-nationalliberale Wahrheitsbund hier zusammenstellt, ist zwar schon oft widerlegt worden, aber Schwindleien gegen die Sozialdemokratie können best

nicht oft genug wiederholt werden. Vielleicht bestreitet aber der momentan national-liberal tätige Anteil an einem die Frage, ob er den soeben zum Rendanten der Bochumer Ortskantone ernannten Oberstleutnant Meyer als genügend fachlich ausgebildet erachtet?

Lößiger Erntefest. Die Berichte aus allen Teilen Deutschlands stimmen darin überein, daß die Ernte vorzüglich aussieht. Die „Deutsche Tageszeitung“ sieht sich nun veranlaßt, in dieses günstige Bild einen düsteren Ton hinzubringen. Nach den Angaben des agrarischen Blattes sind die Ausichten keineswegs so günstig. Herr Dertel, der einstige Schulmeister, war jetzt auf Reisen und kann nun konstatieren, daß der Ausfall der Getreideernte sehr verschieden ist; namentlich steht es noch dahin, ob Menge und Qualität der Körner den gehofften Dossenungen entsprechen werde. Ob das Sommergetreide nur eine gute Ernte bringen werde, erscheint dem journalistischen Sachwalter der Bochumer sehr fraglich. Bei den Kartoffeln, Rüben und Kartoffeln, läudigt er sogar die Möglichkeit einer Missernte an. Der ungeheuerliche Artikel schließt mit den Sätzen:

„Das Gerede, daß der Bauer in diesem Jahre in Reichtum und Weißigkeit schwimme, ist demnach völlig hohllos. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß sich unsere Bedürfnisse und Verhüttungen nicht belästigen müßten; aber angefischt der Übertriebungen, die in der Presse laut werden, bietet wir es für unsere Pflicht, zur Wahrheit dringend zu mahnen.“

Fehlt nur noch, daß die „Deutsche Tageszeitung“ an die Regierung die Abmahnung richtet, schleunigst eine Hilfsaktion für die notleidenden Agrarier vorzubereiten. Eine gute Ernte betrachten die Jäger als eines Reichsland, sie befürchten ein Sinken der Preise, namentlich dann, wenn die Weltmarkt gut ausfällt. Und das ist offenbar in diesem Jahre der Fall. Wenn aber bei den Kartoffeln wirklich die von Herrn Dertel in Aussicht gestellte Missernte befürchtet werden muß, dann ist es unbedingt notwendig, daß der Kartoffelzoll bis zu der nächstjährigen Ernte suspendiert wird. Daß der Bundesrat das tun, hat er im Vorjahr bewiesen, und er darf mit dieser Maßnahme nicht warten, bis der Reichstag wieder verlämmelt ist. Allerdings wird dann die „Deutsche Tageszeitung“ schleunigst bemerken, daß wir am Kartoffel einen ungeheuren Überfluss haben. Das Treiben der Lebensmittelwucher wird in der Tat immer gemeinführlicher.

Gerichtliche Beleuchtung der Streifammler. Die Dortmunder Staatsanwaltschaft soll der verantwortliche Redakteur der „Arbeiterzeitung“, Genosse Henkler in Dortmund durch eine Kritik des bekannten Dortmunder Streifurteile beleidigt haben. Der Angeklagte hatte sich am Mittwoch vor der Strafkammer des Landgerichts Dortmund zu verantworten. Vor Eintritt in die Verhandlung gab Henkler die Erläuterung ab, daß er den Vorsitzenden der Kammer, Landgerichtsdirektor Gilgenhof, und den Weißgerber, Landrichter Dr. Eisemann, als befreit angesehen. Nach langer Debatte verlangte das Gericht die Verhandlung. — Vorauflöslich werden also die horrende hohen Streifurteile vor einer anderen Strafkammer eine gerichtliche Beleuchtung erfahren. Die Verteidigung wird auch den Antrag stellen auf Ladung von Richtern, die über Pflichtigkeit der Staatsanwaltschaft bei Erhebung ihrer Anklagen gehört werden sollen.

Mittelalterliches. Das bischöfliche Ordinariat Augsburg veröffentlicht im Diözesanblatt Nr. 19 folgenden Erlass:

„Vor kurzem ist eine Schrift unter dem Titel: „Das sechste Gebot und die Ehe von Constantius Wieland“ der Öffentlichkeit übergeben worden. In der Erwähnung, daß diese Schrift der Morallehre unserer Kirche durchaus widerstreite, wird dieselbe, zugleich frost Vollmacht seitens des hl. Apostolischen Stuhles, verurteilt und für verunreinigt erklärt, und allen unserer Hirtenfürge anvertrauten Gläubigen, gleichviel in welcher Stellung, unter schwerer Sünde verboten, die Schrift zu lesen oder aufzubewahren. Bei dieser Gelegenheit machen wir die Gläubigen unserer Diözese aufmerksam, daß noch andere Schriften von denselben Verfassern erschienen sind. (Die Heilstatt Christi, „Eine deutsche Abrechnung mit Rom“, Sophia am dem Sohne Domus“). Wenn auch diese Schriften von uns nicht ausdrücklich verurteilt wurden, so müssen wir doch erläutern, daß dieselben durchs allgemeine Regels der Konstitution: Officium ac Manerium vom 24. Januar 1897 verboten sind, und es daher den Gläubigen nicht gestattet ist, dieselben zu lesen oder aufzubewahren.“

Augsburg, den 22. Juli 1912.

Der Generalvikar: Dr. Göbel.“

seine Schriften gar nicht wünschen!

Eine bessere Reklame kann sich Constantin Wieland für Auf „hoher“ Warte. Im Obersleben richtete fürstlich der dortige Arbeiterturnverein an den Magistrat das Eruchen, ihm gleich den übrigen Turnvereinen die städtische Turnhalle zur Benutzung zu überlassen. Die Antwort lautete, daß der Magistrat den Antrag „einstimmig habe ablehnen müssen“. Denn:

„Der Arbeiterturnverein „Vornwärts“ begn. dessen Mitglieder gebeten erweitertermaßen der Sozialdemokratie an, welche sich außerhalb der katholischen Ordnung stellt. Letztere zu führen ist aber ebenfalls eine Aufgabe der Kommunalbehörden. Dieser Aufgabe würde die Überlassung der Turnhalle an Sie widerstreben, ja, die Überlassung an Sie würde eine direkte Unterstützung der Sozialdemokratie schaffen.“ Untere Kommunalverwaltung bestreit jedoch nicht, sich einer Unterstützung der Sozialdemokratie schuldig zu machen.“

So sehr von oben herab die Oberslebener Polizeiverwaltung sich anmietet, über die Sozialdemokratie zu urteilen, so wenig ist sie berufen dazu. Denn ihre ganze Wissenschaft über die Arbeiterturnvereine und die Sozialdemokratie haben die Leiter dieser Kommunalverwaltung offensichtlich nur aus den Schriften der verbündeten Sozialistenfreunde geschöpft.

Aus einer Zentrumsdomäne. Die Strafkammer Würzburg verurteilte dieser Tage den Bezirksamtsherrn Weilhammer aus Karlstadt a. W. wegen „Religionsovergehen“ zu zwei Monaten Gefängnis. Mit diesem „Religionsovergehen“ hat es eine eigene Bewandtnis. Der Angeklagte war Vermöter des Distrikts-Präsidialgerichts, in dem Klosterschwestern als Pflegerinnen tätig sind. Obwohl verheiratet, stellte der Patron doch eifrig den Schwestern nach und wurde überrollt, wo er mit ihnen zusammen kam, handgreiflich. Einmal ging er einer Schwester nach, als diese in die Kirche zum Gebetlauten ging, schloß die Kirche ab und wollte in dieser Stätte unter Anwendung von Gewalt seine Abfahrt erreichen. Weil dieser Angriff in der Kirche erfolgte, konstituierte die Staatsanwaltschaft ein „Religionsovergehen“ daraus. Da Wirklichkeit wollte man damit um eine ausgiebige Verneinung vorliegender Zeugen herumkommen, die bei der Anklage wegen Sittlichkeitsvergehen oder Verbrechen, sowie bei Rotschuldsverbergs, nicht zu umgehen gewesen wären. Eigentümlich berührte es auch, daß weder die Klosterschwestern noch die Oberin Angeklagte erstaunten, obwohl die Zeitgenannte längst von dem Vorwurfe wußte. Karlstadt ist eine strenne Zentrumsdomäne, die der Barre führt ein besonders strenges Regiment, und es ist für die Sozialdemokratie äußerst schwer, ein Versammlungslokal zu erhalten.

Wie die Behörden den Alkoholmissbrauch bekämpfen. In Ostdeutschland wird viel Alkohol getrunken; besonders auf dem Lande und in den kleinen Städten ist der Verbrauch von Trinkbränden enorm, was schon vor Jahren die Behörden und stromende Vereine veranlaßt hat, den Alkoholmissbrauch zu bekämpfen. Man gründete Vereine, Alkoholsündergestalten usw. Doch eben ist von einer wesentlichen Abnahme des Verbrauchs von Alkohol in den Zentrumsdomänen wenig zu spüren. Da hat nun die sozialdemokratische Partei in Wehlau ein Gartenlokal erworben, und sie erhoffte, um die Konkurrenz zum Auslandsschiffereiherren heranziehen. Doch der Kreisausschuß, in dem die „staatsbehauptenden“ Agrarier natürlich die Majorität haben, lehnte das Gesuch ab, sodass die Partei nicht in der Lage ist, Selter und Spudel dort auszuschenken. Die Versammlungsbesucher können also nichts trinken. Dabei ist in Wehlau der Schnapsgehalt weit verbreitet. Wände und Sonntage sind die Aneipen gefüllt, was den Bürgermeister wiederholt veranlaßt hat, seine Mithilfsliegenschaft darüber auszusprechen. Rödente die Partei in ihrem Lokal alkoholfreie Getränke auszuwalten, so würde sie damit erheblich auf die Arbeiter einwirken und sie bald aus den Schnapsneisen herausholen können. Das würde der Stadt und der Umgegend nur zum Segen gereichen. Aber der Kreisausschuß hat es anders beschlossen. Die Sozialdemokratie könnte vielleicht einen Augen haben, wenn in dem Lokal alkoholfreie Getränke verkauft werden, und deshalb darf es nicht sein.

Mühland.

Allgemeiner Streik in der finnischen Papierindustrie. Unter finnischen Arbeitern schreibt uns: In den größten Papierfabriken Finnlands sind die Arbeiter in den Streik getreten; infolgedessen verödelt die Gewerkschaftswände der Papierindustrie, der Holzarbeiter, der Metallarbeiter, der Steinmetz, der Maurer und die Zentralstelle der finnischen Gewerkschaften am 23. Juli eine Erklärung, die nach der Schilderung der Ausschwörung von 1909 die Ursachen der jüngsten Arbeitsniederlegung in der Papierindustrie flößt. Zur Laufe dieses Sommers, heißt es in der Erklärung, wurden neue Vorstöße zu einem Arbeitsvertrag gemacht, mit dem Antrage, in der Schilderung der aktständigen Schicht wieder einzuführen, sowie den Tagesarbeiten den Samstag um 1 bis 2 Stunden zu verlängern, und den Mindestlohn der Arbeitnehmer auf 28. und den der Arbeiter auf 32 Penny (19 Penny = 8 Pf.) pro Stunde zu erhöhen. Diese gerechten Forderungen der Arbeiter wurden von der Leitung der Gesellschaft „Kemijoki“ (der Betreiber der größten Papierfabriken Finnlands) brüsk abgewiesen. Die Arbeitgeberorganisationen hätten kein Recht, Forderungen zu stellen! Da hierdurch jede gütliche Verständigung unmöglich gemacht worden war, blieb den Arbeitern nichts übrig, als zu dem äußersten Mittel, dem Streik, zu greifen. Am 5. Juli reichten von den 3000 Arbeitern 1800 ihre Kündigung ein, während andere ihre Kündigung einzeln vorbrachten, und die Kündigunglosen ihre Pläne gleich verlassen konnten. Rödente alle Einigungsversuche mißliefen, weil die Arbeitgeber nur auf einer für sie günstigen, für die Arbeiter aber sehr ungünstigen Basis von einer Einigung wissen wollten, stellten die Arbeiter in den Fabriken in Hymy, Munkanofsi und Vanta am 19. Juli die Arbeit ein. Die Arbeitseinstellung ist so allgemein, daß die Fabrikleitungen die wenigen erschienenen Arbeiter selbst fortsetzen mühten. Die Einigkeit unter den Arbeitern ist stark, und die Siegesmöglichkeit daher groß. Dieser Kampf hat für die gesamte finnische Arbeiterschaft eine große Bedeutung; nicht nur die Arbeiter der genannten großen Brüder stehen darin ihren Auftrag oder ihre Niederlage, der Ausgang dieses Kampfes wird der ganzen Arbeiterschaft in Finnland in der nächsten Zeit seinen Stempel aufdrücken. Die gesamte Arbeiterschaft Finnlands ist deshalb bei diesem Kampfe engagiert. Es ist notwendig, daß alle Arbeiter sich von diesen Fabriken fernhalten, bis die Leitung der Gesellschaft sich mit den Arbeitern geeinigt hat. Es liegt im eigenen Interesse der finnischen Arbeiter, diesen Kampf aus allen Kräften zu unterstützen!

Amerika.

Frauenarbeit und Frauenstimrecht. Bis her behauptet sich das Frauenvobrecht in der Union auf eine Reihe der Weststaaten, während es in den alten Oststaaten nirgends eingeführt ist. Nur in industriell wenig entwickelten Staaten hat man es bisher gewagt, den Frauen, den Proletarien, Stimmberechtigung zu gewähren. Das zeigt eine Auflistung der „Americaner Volkszeitung“, die die Ausdehnung der Fabrikarbeit der Frauen in den verschiedenen Gebieten Amerikas darlegt. Bei der Zählung von 1900 — die Robben

von 1910 stehen noch auf — gab es im State Wyoming, wo die Frauen schon seit 1869 das Wahlrecht haben, nur 47 Fabrikarbeiterinnen. In Idaho waren es 59, in Utah 818, in Colorado 1894. — Dagegen wurden schon 1900 in Pennsylvania 126 100, in Massachusetts 143 100, in New York (Stadt) 330 200 Fabrikarbeiterinnen ermittelt. Heute sind es dort schon über eine halbe Million. Hier also ist die Erweiterung der Frauenrechte zugleich eine Klasse in Frage, der Kampf darum ein Stück Klassenkampf. Daher der Widerstand der herrschenden Parteien.

Politische Notizen. In Augsburg haben sich eine Anzahl Antifaschisten zu einer Gruppe des Reichspartei kontinuieren. Die fälschliche Regierung hat in Wien Vorstellungen erhaben wegen der willkürlichen Bezeichnung des Abgeordneten der CS. Die fälschliche Regierung führt dies darauf zurück, daß die fälschliche Strombeamte am Oberlauf der Elbe Strommänner des Elbwassers vornehmen und damit einen wichtigen Wassersatz auf der fälschlichen Elbe herstellen, durch den die Schiffahrt hart behindert wird. Die Einigung der Post- und Telegraphenverwaltung haben im ersten Viertel des laufenden Wiederganges 179,1 Millionen M. für die Reichsverkehrsverwaltung abgegeben. Die monatliche Durchschnittsvernahme hat damals bei der älteren Post mit rund 60 Mill. M., bei der jüngeren Post mit 12 Mill. M. ausgemacht. Das ist der tatsächlichen Durchschnitt bei der Post mit rund 60 Mill. M., bei der jüngeren Post mit 12 Mill. M. zum Aufschluß gebracht. Die Altbahnen sind etwa 40 000 Mann stark im Normann auf Uebisch begriffen. Die Hochrat befindet sich in den Bergen vor Uebisch und zwang die Bauen zur Frostförderung. — In den Hallen der Generaldirektion im Prings beschäftigt werden für den Fall, daß die Regierung gegen die ausländischen Arbeiter rigorose Maßregeln ergreift. — Ein Londoner Hotel ist die Arbeit wieder aufgenommen. — Das neue russische Wohnungsamt hat die Sanitäre des Jaren erhalten. — Die Vereinigten Staaten beschließen gegenwärtig keine bewaffnete Intervention in Centralia. Mit der Warnung an den Rebellenführer Dyson haben die Vereinigten Staaten nur die Wärming vor. — Die Einschätzung der Russen amelanchier Bürger wiederholt. — In Riga am Rande der Wall-Ecke im Stadt-Stadt (Tütel) hat ein Kampf zwischen Truppen und Polizisten stattgefunden, bei dem die Truppen 30 Tote hatten.

Lokales.

Nästingen, 1. August.

Eine Eingabe der Nieter und Stimmer an die Oberwerftdirektion der Kaiserl. Werft.

Die Nieter und Stimmer begann seit langem den berechtigten Wunsch, mit den Schiffbauern gleichgestellt zu werden. Erneut haben sie wieder ein umfangreiches Material beigebracht zur Begründung der Forderung. Der Arbeiter-Ausschuss, der sich nunmehr der Angelegenheit angenommen und der Oberwerftdirektion eine Eingabe überreicht, welche nachstehenden Wortlaut hat:

„An die Ober-Werft-Direktion der Kaiserl. Werft Bremenhaven.

Im Namen der auf der höchsten Werft beschäftigten Nieter und Stimmer richtet der Arbeiterausschuss an die Ober-Werft-Direktion die Worte: Ein Wunsch des betreffenden Wohnortes ist die Woge zu leiten und eine Erhöhung der Löhne für die genannten Berufe vorausgeschritten. Die Arbeitnehmer haben von jeher den Wunsch geäußert, aus durchaus berechtigten Gründen mit der Kategorie der Schiffbauern gleichgestellt zu werden. Diesen Wunsch wiederholen sie hiermit aufs neue.

Es ist noch Anfang des Nieter und Stimmer nicht gerechtfertigt, daß sie gegenüber den Schiffbauern als minder qualifizierte Arbeiter betrachtet und entlohnkt werden. Eine große Anzahl der eigentlich beschäftigten Nieter und Stimmer ist aus den technischen Berufen herausgegangen wie die Schiffbauern. Daneben ist die Tafode zu verdeutlichen, daß bei dem wechselseitigen Verhältnis beider Beschäftigungsarten zu einander es in dem letzten Jahre eine scheinbare Unzufriedenheit geworden ist, daß vielfach zu qualifizierten Arbeitern Schiffbauern verwandt werden. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, weil die Entwicklung ungelernter Arbeiter zu Nieter und Stimmer nicht immer den Erfolg gezeigt hat, den man sich davon versprochen.

Durch den sehr harten Werktag der als Nieter eingestellten ungelernten Arbeiter, welcher hervorgeufen wird durch die große Intensität der Arbeitserfordernisse und der harten Zeitabfuhrung des Betriebes, sowie die zu niedrigen Entlohnungslöhne in die Herstellung von ungelernten Arbeitern entsprechendes Wohlgefallen gewesen ist, daß vielfach zu

Aber auch aus anderen Gründen leiden die Nieter und Stimmer die Bezeichnung von ungelernten Arbeitern nicht immer soviel immer zu der Wohlgefallen gebracht, wie bei schwierigen Nieterarbeiten beschäftigt werden können. Dieser kann dann höchstens bei einer Gleichstellung im Lohn der Nachwuchs der Nieter und Stimmer sich auf den gelehrten Berufen rettieren und dies sehr vorteilhaft für die im Schiffbau unterschätzliche wechselseitige Beschäftigung sein müsse.

Aber auch aus anderen Gründen leiden die Nieter und Stimmer die Bezeichnung von ungelernten Arbeitern nicht immer soviel immer zu der Wohlgefallen gebracht, wie bei schwierigen Nieterarbeiten beschäftigt werden können. Dieser kann dann höchstens bei einer Gleichstellung im Lohn der Nachwuchs der Nieter und Stimmer sich auf den gelehrten Berufen rettieren und dies sehr vorteilhaft für die im Schiffbau unterschätzliche wechselseitige Beschäftigung sein müsse.

Rücksicht einer Übersicht der Löhne der Nieter, Stimmer und Helfer von einigen benachbarten Privatbetrieben:

Tedderup u.-B. Bremenhaven.

Nieter: Einstellungslohn 51 Pf. Durchschnittslohn 53 Pf.

Stimmer: " 50 " 52 "

Helfer: " 44 " 49 "

Sesberg u.-B. Bremenhaven.

Nieter: Einstellungslohn 51 Pf. Durchschnittslohn 52 Pf.

Stimmer: " 49 " 52 "

Helfer: " 44 " 48 "

Rückers u.-B. Bremenhaven.

Nieter: Einstellungslohn 52 Pf. Durchschnittslohn 53 Pf.

Stimmer: " 49 " 52 "

Helfer: " 45 " 49 "

" U.-B. Weier Bremen.

Nieter-Schreinmeister: 44—51 Pf.

Vorhalter und Zuläufer: 41—48 "

Stimmer: 43—51 "

Helfer im Schiffbau: 40—46 "

Bodewerk (Marmuren-Fabrik):

Nieter-Schreinmeister: 43—50 Pf., Afford 65 Pf.

Vorhalter und Zuläufer: 40—47 " 62 "

Stimmer: 44—51 " 66 "

Helfer im Schiffbau: 40—45 " 60 "

Der Arbeiter-Klub erhebt erneut nach den vorliegenden Angaben und den Wohnraumverhältnissen die Wünsche der Nieter, Stimmer, Helfer usw. für verschieden begrenzte und richtig hiermit von der Ober-Werft-Direktion die Löhne, vorstehendes Gefach einer

besonders Verächtigung zu unterziehen und die Beleidten in die Kohlasse der Schiffsrauer hineinwerfen beginnen. Dieses befürwortet nicht wollen.

Wilhelmshaven, den 25. Juli 1912.

Der Arbeiter-Ausschuss.

Es darf wohl die Erwartung ausgesprochen werden, daß die zuständigen Stellen diese Eingabe mit Wohlwollen prüfen und die darin niedergelegten Forderungen auch befürworten. Umso mehr, als die Kaiser-Werft doch sicher ein Interesse daran hat, hinter der Privat-Schiffbauindustrie nicht zurückzufallen.

District IV hält heute abend in den „Vier Jahreszeiten“ (Werkskroath) eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. ein Vortrag des Gen. Rödel und Neuwahlen. Die zum District IV gehörenden Parteigenossen haben die Pflicht, zahlreich zu erscheinen.

Der Schulvorstand teilt uns auf Anfrage mit, daß Interessen am kommenden Sonntag, den 4. August, die neue öffentliche Polstoffscheule am Wafferturm besichtigen können, doch muß vor dem Betreten des Gebäudes dem Schuldienst Witterungsmaut gemacht werden.

Verdeckungsversuche. Unser Artikel „Gartenarbeit und Leibesdienst“ in der Sonntagsnummer hat dem „Leerer Anzeigenblatt“ Gelegenheit gegeben, in einer längeren Notiz tiegründige Betrachtungen anzustellen über das vielfachige Thema „Gartenarbeit und Sozialdemokratie“. Das sich liberal gebärdende Blatt sagt, es sei selbstverständlich, daß gewiß der radikal sozialdemokratischen Propaganda jedes Mittel zur Auftriebenheit und ein solches ist die beispielhaft fruchtbringende Beschildigung in Garten, Feld und Aul aus, welche verdeckt werden muß. Es ist das Entschiedlichste was es gibt, wenn die Leute über ihre Gartenarbeit ihr „sozialdemokratisches Selbstbewußtsein“ vergessen.“ Für diese Behauptung den Beweis zu erbringen, dürfte dem ehemaligen Blatt einigermaßen schwer fallen. Aber darauf scheint ihm ja auch nicht anzufassen, sondern hieraus auf eine verdächtigende Auslegung unserer Abfahrt, die in dem Artikel niedergelegt ist. Zum Schlus meint das Blatt: „So nun weiß jeder Gartendieb Veheld. Sicher wird er jetzt die Arbeiten auf seinem kleinen Grundstück einstellen, um jeden freien Augenblick dem „süßen Selbststudium“ deßen zu widmen, was ihm die sozialdemokratische Presse an geistig bildenden Genüssen vorsetzt.“

Es hört schwer, derartigen Verdeckungen gegenüber nicht mit der allerdeutlichsten Frakturschrift zu antworten. Niemals in dem in Frage stehenden Artikel wird aufgefordert, die Inhaber von Gärten sollen auf die Gartentätigkeit verzichten. Im Gegenteil, es ist von uns als erfreulich bezeichnet worden, daß eine Anzahl Arbeiter die gesunde Gartenarbeit den Sommer über betreiben. Wir haben nur aufgefordert, daß dabei nicht die Leistung der Gewerkschafts- und Parteipresse beginne, eines guten Bades ganz und gar vergessen werde. Dafür das aus den in unserem Artikel vom Sonntag angeführten Gründen im ureigenen Interesse des einzelnen liegt, wird jeder modern denkende Arbeiter ohne weiteres begreifen. Nach dieser Richtung hin schwärmäßig — allem Anschein nach höchst schwärmäßig — sind einzig und allein nur Redaktionen vom Schlag derjenigen des „Leerer Anzeigenblattes“. Daß die sozialdemokratische und die Gewerkschaftspresse am „geistig bilden Genüssen“ immerhin erfreulich mehr bietet wie die bürgerliche Provinz-Maltheorie — vom radikal-liberalen Polstoffscheule an bis zu den traurigen Druckergebnissen, die ihre Spalten mit Reichsverbaudschwundelinen und Zehnweinburgiaden füllen —, ist zweifellos eine Tatsache, an der auch die Disreditierungspresse einer Leeren Anzeigenblatt-redaktion nicht das geringste zu ändern vermögen.

Bewährung eingelebt gegen das „Kord“ Volksblatt“ hat zur Abwendung wieder einmal der Hausbesitzerverein Pant. Wir sollen in der Röth, worin wir mitteilten, daß eine Familie keine Wohnung bekommen konnte und in einer Gartenbaude zog, sowie Klein-Wohnungsbau in städtischer Regie forderten, den biegsigen Gelantbausatz verantwortlich gemacht haben. Das ist natürlich nicht der Fall. Wir haben auf den unbetreibbar betreibenden Wohnungsmangel hingewiesen, sonst nichts. An die Deutschen vom Panten-Hausbesitzerverein haben wir dabei nicht im entfernten gedacht. Es hat anscheinend wieder einmal jemand das, was wirklich gedacht wurde, ins Gegenteil verdrückt. Es gefällt das ja nicht zum ersten mal und jedenfalls auch nicht zum letzten; denn wenn es gegen das „Volksblatt“ geht, dann ist jenen Freien ja jedes noch so schwäbische Mittel gut.

Schmiede- und Schlosser-Zwangsbinnung. Nachdem bei der Abstimmung über den Antrag verschiedener Schlosser- und Schmiede im Amt Rüstringen, die Errichtung einer Zwangsbinnung für das Schlosser- und Schmiedehandwerk für den Bezirk des Amtes Rüstringen anzuordnen, sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitragszwanges ausgesprochen hat, wird gemäß § 100b der Reichsgesetzordnung angeordnet, daß zum 1. Januar 1913 eine Zwangsbinnung für Schlosser und Schmiede im Bezirk des Amtes Rüstringen mit dem Sitz in Rüstringen und dem Namen: „Schlosser- und Schmiede-Zwangsbinnung zu Rüstringen“ errichtet wird. Vom 1. Januar 1913 an gehören alle Gewerbetreibenden, welche im Ortsbezirk wohnen und das Schlosser- und Schmiedehandwerk betreiben, dieser Zinnung an.

Brandshäden. In der vergangenen Nacht verbrannten dem Anlieger Kamm im Stadtteil Schaar, 7 Jüder Heu, welche direkt bei seiner Behausung lagen. Ob Selbstentzündung oder böswillige Brandstiftung vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Die Kaninchendiebe sehen ihr lichtscheues Handwerk fort. Vor gestern nacht wurden an zwei Stellen Kaninchen gestohlen. In der Nacht von gestern auf heute wurden einem Anwohner im Hause Kaiserstraße 27 5 Kaninchen entwendet.

Die Berichtigung der Röth, „ein recht liebenswürdiger Gegatte“ sendet uns der Kesselschmied D. Er will seine

Frau an dem betreffenden Abend nicht geschlagen, sondern sie nur aus der Rüche geweckt haben. Mit dem Revolver will er nur geschossen haben, um denselben zu probieren.

Wilhelmshaven, 1. August.

Von der Marine. Eingetroffen sind: Flugdt., „Vaterland“ am 29. Juli in Schanghai. Der auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser in Bremen gebaute Turbinenkreuzer „Magdeburg“ hat am Dienstag in Gegenwart von Vertretern des Reichsmarinesministeriums seine zweite Vorprobefahrt mit gutem Erfolge erlebt. Die Übergabeprospekte nach Wilhelmshaven wird Freitag, den 2. August, stattfinden.

Von Turbinen-Linienschiff „Kaiser“. Das Schiff wurde auf der Kaiserlichen Werft in Kiel erbaut und lief dort im März 1911 vom Stapel. Es hat eine Wasserflörmöglichkeit von 24700 Tonnen (d. h. etwa 2000 Tonnen mehr als die „Helgoland“-Klasse) und soll mit den Turbinen eine Geschwindigkeit von mindestens 22 Knoten in der Stunde erhalten. Nach den bei den Probefahrten des letzten Stolzen-Linienschiffes (Oldenburg) angestellten Vermittlungen wird man aber wohl eine Fahrgeschwindigkeit von mindestens 23 Seemeilen erwarten dürfen. Die Armierung besteht nur aus 36 Geschützen, während sie bei den Linienschiffen älterer Bauart 40 aufwies. Die Verminderung ist bei der schweren und leichten Artillerie eingetreten, während die Mittelturillerei unverändert bleibt. Es geht hieraus hervor, daß man auf die Mittelturillerei besondere Wert legt. Als Beistützung hat „Kaiser“ erhalten 10 Schnellfeuerkanonen zu 90,5 Centimeter-Kaliber, 14 zu 15 Centimeter und zwölf zu 80 Centimeter, dazu 5 Torpedorohre. Die Beladung des Schiffes beträgt etwa 1100 Körte. „Kaiser“ ist der Nordseestation zugewiesen.

Eine zeitgemäße Warnung erhält der landwirtschaftliche Hilfsbeamte, und zwar heißt es da: „Es dürfte sich empfehlen, bei dem Kauf eines genannten Staats-Serienscheins oder Anteilscheine davon, die vielfach durch Flugschriften zu angekündigen werden, mit Voricht zu verfahren. In der Regel läßt man sich durch die in den Anzeigen hervorgehobenen großen Gewinnsummen, besonders, daß jedem Los einen Treffer erhalten muß, täuschen und zum Erwerb solcher Werke verleiten. Abgesehen von seltenen Glücksfällen sind die sog. Treffer aber nicht weniger als Gewinne, sondern der „glückliche Gewinner“ erleidet vielmehr einen erheblichen Verlust, da eben in dem Unterschied zwischen dem hohen Börsenpreis, zu dem der Käufer das Los oder den Anteil dieser erwerben muß und dem niedrigen Nominalpreis, zu dem später eventuell die Rückzahlung erfolgt. Doppelte Vorsicht ist jedoch die Angebote ausländischer Händler gegenüber geboten, da man hier erfahrungsgemäß leicht sogenannte „Schwindelscheine“ in die Hände fällt, die es von vornherein auf einen Betrug und eine Vermögensabschöpfung der Käufer abgesehen haben und deren strafrechtliche Verfolgung nicht anfangbar ist.“

Die Marinearbeiter-Unterstützungskasse hatte im Rechnungsjahr 1911 folgende Ausgaben: Gehälter an beidseitigem Personal 8883 M., an auswärtige Behörden 1091 M., Anwaltskosten mit konfunder Unterstützung 302 M., Witwenkosten mit laufender Unterstützung 633 M., Wallen und Doppelwaffen 474 M., laufende Unterstützungen an Invaliden im Range 102 185,67 M. (durchschnittlich 338,36 M.), an Witwen 100 560,52 M. (206,26 M.), an Wallen und Doppelwaffen 17 751,60 M. (56,13 M.), ehemalige Unterstützungen an ehemalige Arbeiter der Werft in 386 Fällen 9 965,00 M. (25,82 M.), an auswärtige Behörden in 91 Fällen 237,00 M. (26,04 M.), an Invaliden in 130 Fällen 2504,50 M. (17,12 M.), an Witwen in 339 Fällen 6150,50 M. (17,12 M.); einmalige Aufwendungen wurden geleistet an den Bataillondäischen Frauenverein 2500,00 M., Haushaltsgewerken der Kaiser 2000,00 M., zur Entlastung schwadischer Kinder in Erholungshäusern 4500 M., Krankenpflegeverein Goedens 100 M., Frau des Oberwirksamtsdirektors zu Unterstüzungswesen 1020,00 M., für solitären verfolgtes Chinin 104,00 M., für Unterhaltung der 4. Weltkriegsflieger 77,23 M., einmalige Unterstützungen zum Reichsmarineamt benötigt 350,00 M., einmalige Unterstützung nach Angabe der 3. B. 40,00 M. Die Gelantausgabe der Marinearbeiter-Unterstützungskasse im Rechnungsjahr 1911 betrug demnach 283 572,11 M. — Es ist das erstmal, daß seitens der Werft eine Abrechnung über die Unterstützungskasse gegeben wird. Aber zu bedauern ist, daß nicht auch eine Übersicht über die Einnahmen gegeben werden ist. Da die Kasse ähnlich als Einnahmen u. a. die Strafgerichte, und die Höhe derer ebenfalls einmal zu erfassen, wäre jedenfalls sehr interessant gewesen. Vielleicht gewinnt man es in Zukunft auch noch über sich, nachdem der Anfang mit der Rechnungslegung überhaupt einmal gemacht ist, eine vollständige Jahresrechnung zu unterbreiten.

Ein Schadensteller ist in der Nacht vom Montag auf Dienstag im Observatorium entstanden. Dasselbe wurde von einem Depotwärter rechtzeitig entdeckt und ehe es sich in größere Dimensionen nahm, gelöscht. Das Feuer soll in dem Raum entstanden sein, in welchem der Herr Kapitän von Kapelle einen Apparat zum Ausbleiben von Auktionen, der mit Petroleum geheizt wurde, aufgestellt hatte.

Sonntagsfahrkarten und Eisläufe. Die mehrfach gestellten gemachten Wünsche, die zu ermäßigten Fahrpreisen ausgegebene Sonntagsfahrkarten auch für die Benutzung von Eisläufen auszulassen, haben keine Aussicht auf Erfüllung. Die preußische Eisenbahnverwaltung steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß Sonntagsfahrten nur für Personen- und gewisse Sonderzüge Geltung erlangen können. Neben ihrem sozialen Zweck, ausfüllige der städtischen Bevölkerung zur Erholung in ländlicher Umgebung zu begleiten, zu erleichtern, dienen Sonntagsfahrten auch dazu, die durchgehenden Überbindungen mit ihren vielfachen Anschlüssen vom Eisläufenverkehr zu entlasten.

Sonderfahrt Wilhelmshaven—Norderney. Wie machen unsere Leute nochmals auf die am kommenden Sonntag (4. August) stattfindende Sonderfahrt zu ermäßigten Preisen

nach Norderney aufmerksam. Der Sonderzug verläßt Wilhelmshaven 6.50 vorm. und trifft 10.40 nachm. wieder in Wilhelmshaven ein. Der bedeutend ermäßigte Fahrtelpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt in 2. Klasse 5,40 Mk. und in 3. Klasse 3,90 Mk. Auf der Insel Norderney ist ein Aufenthalt von etwa 8 Stunden gegeben. Wer das 3. Kl. der Hochsalon herrschende Badelen in unterm größten Nordseebedeckte kennen lernt, dem bietet sich hier eine günstige Gelegenheit. — Die Fahrlästen sind schon erträglich, es empfiehlt sich eine vorherige Übung.

Aus aller Welt.

Bluttat in New York. Eine neue Untat wird aus Amerika gemeldet: James Berella, der Sohn eines italienischen Cafésbesitzers, wurde gestern am belichteten Tage von zwei Landsleuten erschossen. Er hatte seinen Landsmann Jago Frank als Mitbürgen an der Errichtung des Triebhöhlenberkers Nordenholz dem Staatsanwalt angezeigt. Jago Frank ist ein führender Verbrecher italienischer Abstammung und ist der Vermittler zwischen der New Yorker Verbrecherbande, die zum größten Teil aus galizischen Juden gebildet wird, und der „Schwarzen Hand“, der italienischen Verbrecherorganisation Staatsanwalt Whitteman ist entschlossen, trotz dieser neuen Wordat nicht losher zu lassen und mit aller Energie gegen das Verbrechergefieder vorzugehen, doch auf seine politischen Beziehungen vorhanden, mit immer größerer Freiheit sich in der Stadt breit macht.

kleine Tageschronik. Gestern sind bei Blumenthal die Leichen der beiden englischen Schreiner, die in der Weile aufgefunden und geborgen worden. Die Leiche des Seglers Kingemann hatte man die gestern noch nicht gefunden. — Die Militärliegenschaft in Seddopol ist infolge einer Benzinpipeline explodiert und den Schiffen und vier Flugzeugen ein Raub der Flammen gebracht. — Eine schreckliche Bluttat ereignete sich in Kiel, wo ein 25jähriger Arbeiters Hermann Dehne nach einer Abreise in ihrer Wohnung zurückkehrte, fand sie tot und schüttete in ihr Blut. Ein Sohn hatte ihm die Arme durchgeschnitten und sich dann selbst lebensgefährliche Verletzungen beigebracht, denen er bald erlag. Er beging die Tat wahrscheinlich in einem Anfall von Selbstzersetzung. — Gestern den Statisten Baumhauer und St. Clement der Stadt Wien — Mittwochmorgen läutete ein Gericht ein und setzte in die Durcance. Zwei Ingenieure und ein Arbeiter ertranken. Ein dritter Ingenieur erlitt Verletzungen und ein weiterer kam leicht verletzt. — Bei Sipton (England) traten während eines Schusses Soldaten unter einen Baum, als ein Zug in ihre Nähe fuhr. 40 Männer starben zu Boden. Ein Mann wurde wenige Minuten später infolge des Blutschlags, und ein halbes Dutzend andere muhten nach den beschädigten Holzpflaster gebrochen werden. Am ganzen wurden 40 Mann vom Unfall verletzt. — Bei Neuhausel in Böhmen wurde dieser Tag eine verdächtige Entzündung konstatiert. Nach Angabe des Bezirksarztes handelt es sich um Gassturz. Ein Fall ist bereits tödlich verlaufen. — Einem Telegramm aus Berlin ist der 19-jährige Fliegengeselle Weber aus Berlin in der Denzinger ab. Seine Eltern sind geboren worden. — Vom 1. bis 31. Juni wurden 441 Personen durch Überfahrten in den Straßen von Paris entführt, das macht über zwölf Personen pro Tag. 248 Personen wurden Opfer des Autounfalls, 100 Schieberhöfen und 135 Personen sind von Überfahrtenunfällen überlebt worden. — Bei einem Brand in der Hindenburgstraße in Petersburg sind die ehemaligen Trauzeugen und die Witwende eingekesselt. Sie in dem Brand umstehenden Weiber werden vermisst. Ihre Zahl ist noch nicht festgestellt. Rettungsarbeiten sind im Gange. — Ein Auto wurde gestern in der Nähe von Paris erhöht der 17-jährige Apache Devries eines Gardemars, der ihn aufgefordert hatte, weiter zu gehen. Der Schabbuck gab auf dem Gardemars, der Vater von Anderen ist, fünf Revolverkugeln ab. Er wurde verhaftet und in ein Gefangenhaus eingesperrt. Seine Eltern sind nach dem Tod gekommen. — Einem Vater wurde die Polizeistaffel der Tod standen. — In dem Dorfe Bruxelles wurde, wie aus Kataluña gemeldet wird, bei einem Streit um Grundstück der Gemeindebesitzer getötet, wobei dessen Sohn von einem Bouren und dessen Sohn ermordet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. August. Die Benzinpipeline in der Dresdener Straße soll dadurch verunreinigt sein, daß die beiden umgekommenen jungen Leute im Keller Zigaretten rauchten. Die Leichen wurden mehrere Meter weit weggeschleudert und bis zur Unkenntlichkeit verkümmert.

London, 1. August. Im Hafen kam es gestern infolge der aufs höchste gestiegernen Not zu schweren Zusammenstößen zwischen Postarbeitern und der Polizei. Die ersten wollten in die Rohrleitungsmutter einsteigen, um zu untersuchen. Die Leute schlugen die Polizeiüberfälle ab. Es wurde verhaftet und verurteilt, daß die Polizei nicht übergegriffen. Die Leichen sind 11 Jahre festgestellt worden, die hämisch leicht verlaufen sind. — In einem Dorf in der Nähe von Paris erhöht der 17-jährige Apache Devries eines Gardemars, der ihn aufgefordert hatte, weiter zu gehen. Der Schabbuck gab auf dem Gardemars, der Vater von Anderen ist, fünf Revolverkugeln ab. Er wurde verhaftet und in ein Gefangenhaus eingesperrt. Seine Eltern sind nach dem Tod gekommen. — Einem Vater wurde die Polizeistaffel der Tod standen. — In dem Dorfe Bruxelles wurde, wie aus Kataluña gemeldet wird, bei einem Streit um Grundstück der Gemeindebesitzer getötet, wobei dessen Sohn von einem Bouren und dessen Sohn ermordet.

Konstantinopel, 1. August. Der Sultan hat 30 Personen, die zum Gefolge des früheren Sultans Abdul Hamid gehörten, bestimmt, bedauert, begnadigt.

Washington, 1. August. In Nicaragua soll, wie mehrere Blätter melden, die Revolution ausgebrochen sein.

Briefkasten.

Z. St., Rüstringen. Derartige Dekorationen sind mit keinem Zusatz in fliegendem Winge verbunden.

Oldenburg. Ihre Briefe treffen regelmäßig immer um 1/12 Uhr hier ein. Deshalb müssen die Briefe immer für die nächste Nummer bleiben.

Wetterbericht für den 1. August

Etwas kühler, wechselnde Bewölkung, teilweise frische westliche Winde, leichtweise Regen.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Berantwortliche Redakteure: Für Politik, Bevölkerung und den freien Teil: Josef Althe; für Volks- und Ostarbeiter: Oskar Hanisch. Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.



Molkerei-Genossenschaft Neuende

c. G. m. b. H.

Von heute ab sind unsere Preise:

Butter I., in $\frac{1}{2}$ Pfunden	per Pfd. M. 1.45
Butter II., in $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und 5 Pfundstücke	per Pfd. M. 1.35
Schlagsahne	per Liter M. 1.80
Käseee- und Sauere Sahne	per Liter M. 1.20
Bossmilch	per Liter M. 0.18
Buttermilch	per Liter M. 0.10

Rüstringen den 1. August 1912.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Arbeit.-Radfahrer-Verein Barel
führt am Sonntag den 18. August sein
Großes Sommerfest

verbunden mit Konkurrenz-Preis-
Rennenfahren, wozu sämtliche Ver-
eine unseres Radfahrer-Bundes ganz
herzlichst hiermit eingeladen werden.

Programm: Morgens 7 Uhr: Gartenturnen, morgens 9 Uhr: Gemein-
schaftliche Ausfahrt sämtlicher Vereine von 11 bis 2 Uhr:
Große Radfahrt durch die Stadt, nachdem Konkurrenz-
Preis-Rennenfahren. — Eintritt 30 Pf.
Um rege Besuch bitten
Das Komitee.

Bis zum 15. August
Inventur-Ausverkauf
in
Korsetts
nur moderne Fassons
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
L. Wecke
— Viktoriastr. 3. —
Größtes Lager in Korsets und Atelier
für Mass-Anfertigung. — Damenstrümpfe,
Leibbinden und Bedarf Artikel für Damen.



Oldenburg.
Zentralverb. d. Steinarbeiter
Jahrestag Oldenburg.
Sonntag den 4. August:
Stiftungs-Fest
verbunden mit
Einweihungsfeier
im **Vereinshaus**, Nienhause.
Anfang nachm. 4 Uhr.
Der Vorstand.

Zu dieser Einweihungsfeier bei der Übernahme des Vereinshauses lade ich die werten Mitglieder der Gemeinschaften freundlich ein und bitte um regen Zuspruch.
Es wird mein Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke, sowie außergewöhnliche Bedienung das mein Vorst. befürchtete Publikum in jeder Weise zu freudigen zu stellen.
3. Spinnbude, Wirt.
Außerordentliche
General-Versammlung
des Mitglieder des
... Oldensurger ...
Konsum-Vereins
c. G. m. b. H.
am Dienstag den 6. August,
abends 9 Uhr, im Dödlef'schen
Gebäudeamt zu Oldenburg.
Tages-Ordnung:

1. Bevollmächtigung der Mittel zum Umbau der Verkaufsstelle im Ziegelhof.
 2. Schlußabstimmung über die Erneuerung zur Errichtung einer Verkaufsstelle im Ziegelhof.
 3. Befolzung an der Vollzugsstelle.
 4. Bericht über das erste Geschäftsjahr.
- Nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren, haben Zutritt.
- Der Aussichtsrat**
des Oldenbg. Konsumvereins
c. G. m. b. H.



Freie
Turnerschaft
Rüstringen.

Freitag, den 2. August 1912,
abends 8½ Uhr.

Generalversammlung

im Odon.

Tagesordnung:

1. Erhebung und Aufnahme.
2. Vorstandserörterung.
3. Stiftungsfest und Jugend-
abturnen.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden erfreut,
pünktlich u. zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

NB. Der Nachstandtag der
Tannenbaumfeier findet am Sonn-
abend den 3. August statt.
Über Posthorn durch den Haupteingang
nach Oldenburg. Die Mitglieder
versammeln sich um 7 Uhr abends
im Odon. Freudinnen und
Sömminnen sind herzlich will-
kommen. T. C.

Oldenburg.

Allgem. Amtsträntafel
des Amtsvorstandes

Amt Oldenburg.

Bei den Anmeldungen der
versicherungspflichtigen Per-
sonen zur Kasse ist der Ar-
beitserfolg derseitigen seit
mit anzugeben, da die Ein-
teilung der Mitglieder in die
einzelnen Klassen nach dem
Vorstand erfolgt.

Die Statutenänderung der
Festes Einführung der Klass-
enklassen tritt mit dem 1. Sept.
in Kraft.

Oldenburg, 1. Aug. 1912.

Der Vorstand.

W. Koen, Vorstender.

Lehrverträge bei Paul Hug & Co.

Kaufhaus

J. Margoniner & Co.

Marktstraße 34 :: Göterstraße 8. ::

Außergewöhnlich billig!

Ein Posten Batistblusen weiß	2.85	1.95	1.25	0.85
Ein Posten Kattun-Blusen	1.75	1.50	1.25	0.75
Ein Posten Musseline-Blusen	4.75	3.75	2.75	1.75
Ein Posten Kostüm-Röcke	4.25	3.25	2.25	1.25
Ein Posten Russen-Kittel	1.75	1.25	0.95	0.75
Ein Posten Knaben-Blusen	1.75	1.25	0.95	0.75
Ein Posten Kinder-Strümpfe	Paar	0.45	0.35	0.25
Ein Posten Damen-Gürtel	1.25	0.95	0.75	0.38
Ein Posten Damen-Schürzen	1.95	1.50	1.25	0.95
Ein Posten Kinder-Schürzen	1.95	1.35	0.95	0.75

Deutscher
Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Wilhelmshaven-
Rüstringen.

Achtung! Rüstringen!
Am Freitag den 2. August,
abends 8½ Uhr, findet in Zader-
wacker's Livoli unsere regel-
mäßige

Baudelegierten-Sitzung
statt. Wir erwarten, daß eine
jede Baustell vertreten ist.
Der Vorstand.

Bürgerverein Bant.

Sonnabend den 3. Aug.,
abends 8.30 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal Odeon.
Tagesordnung:
1. Erhebung der Beiträge und
Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung.
3. Kommunale Angelegenheiten.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bürgerverein Neubremen

Sonnabend den 3. August,
abends 8½ Uhr:

Monats-Veranstaltung

im Vereinslokal b. Hen. Halwelant.
Tagesordnung:
1. Erhebung und Aufnahme.
2. Abrechnung des Sommersfest.
3. Kommunales.
Um recht zahlreiches Erscheinen
erachtet Der Vorstand.

Bürgerverein Rüstringen.

Sonnabend den 3. August,
abends 8½ Uhr:

Halbjährliche

General-Veranstaltung

im Siechesbürger Hof
(W. Heintz).
Tagesordnung:
1. Abrechnung.
2. Kommunales.
3. Verschiedenes.
Um allzeitiges Erscheinen erachtet
Der Vorstand.

Distrikt IV.

Bezirk 28-40.

Sonnerstag den 2. August,
abends 8½ Uhr:

Distrikts-Veranstaltung

in den "Vier Jahreszeiten".
Tagesordnung:

1. Vorstellung des Gen. Kreis.
2. Neuwahlen.
3. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Distriktsfunk.

Gohsheim Rüstringen.

Wilhelmshavener Straße.
Zuden Sonntag und Freitag:

Gr. öffentlicher Ball

Hierzu lädt eingeladen ein

Dr. Zuhauer.

Todes-Anzeige.

Am 31. Juli entstieß nach
lebhaftem Schlafende mein lieber
Mann, unter guter Vater,
Schwager- und Großvater,
der kalte Werkstimmer

Anton Janzen

im 63. Lebensjahr, welches wir
himmlisch liebstellend zur
Angabe bringen.

Die trauernden Angehörigen
Mitte Mari Janzen
Hans Janzen und Frau
geb. Willen, nebst Kindern.

Berdigung am Montag
den 5. Aug., nachm. 2 Uhr,
von Bösenkrothe 31 aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden unseres lieben Sohnes
einem Allen unsern herzlichen Dank

Familie Janzen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden unseres lieben Sohnes
einem Allen unserer herzlichen Dank

Familie Janzen.

Konsum- u. Sparverein für Rüstringen u. Umgegend

eingetrag. Genossensch. mit beschr. Haftpf.

1887 25 1912

Unser diesjähriger

Saifon-Ausverkauf

beginnt am 2. August und dauert 14 Tage.

Wir empfehlen als spottbillig:

Herren-Zugstiefel	Paar Mk. 6.00
Herren-Arbeitsschuhe, kräftig	Mk. 5.00
Herren-Lastingschuhe	Paar Mk. 3.00
Damen-Knopfstiefel, echt Chev.	Paar Mk. 6.50
Kinder-Knopfstiefel, Paar	3.50 und Mk. 4.00

Ausserdem einen grossen Posten

diverser anderer Schuhe und Stiefel
bis 50 Prozent ermäßigt.

Verteilungsstelle VIII Börsenstraße 24.

Verteilungsstelle X Ecke Haak- und Paulstraße.

Beilage.

26. Jahrg. Nr. 178.

Norddeutsches Volksblatt

Freitag
den 2. August 1912.

Parteienachrichten.

Das Kölner Volkshaus in Konkurs. Der Vorstand des Kölner Volkshauses hat beim Amtsgericht den Konkurs angemeldet. Der Konkurs war unvermeidlich, nachdem die Gewerkschaften notgeldweise erklärten, daß sie zur Zahlung weiterer Zuschüsse in dem bisherigen hohen Umfang, gefahrlos in dem nunmehr gebotenen viel höheren Maße nicht mehr einzutreten seien. Der Vorstand hat die Bücher des Volkshauses durch einen als Autorität anerkannten Büchereiwirker, der eine große Anzahl von Kölner Konfusien, darunter solche von großen Hotels und Restaurants bearbeitet hat, prüfen lassen, und dieser Herr erklärte, der Wirtschaftsbetrieb des Volkshauses habe vorzüglich gearbeitet und nirgends habe er die Vermölgung so in Ordnung gefunden, wie im Volkshaus. Lediglich die Überholung mit Zinsen und der Mongel an Barmitteln seien schuld an dem Konkurs.

Das Volkshaus hat von Anfang an darunter gelitten, daß der Bauplatz um 60 bis 70.000 Mark zu teuer erworben wurde und auch bei dem Bau hätte man wohl 100.000 Mark sparen können, wenn genügend eigene Mittel vorhanden gewesen wären. Die Kosten von Grundstück und Bau beliefen sich auf annähernd eine Million Mark. Die Gewerkschaften haben bisher 120.000 Mark zugelassen, davon 57.000 Mark zur Amortisation und 54.000 Mark für Zuwider- und Verbesserungen aufgewendet wurden. Weitere Zahlungen der Gewerkschaften würden nicht hinzu kommen, das zu teuer erworbene Unternehmen zu halten, und überdies leben unter den bisherigen hohen Zuschüssen andere lebenswichtige Aufgaben der Gewerkschaften (Sekretariat, Bibliothek). Dem Volkshaus fehlen jährlich mindestens 25.000 Mark, die nicht zu beschaffen sind. In einer Generalversammlung gab ein Diskussionsredner der Ueberzeugung Ausdruck, daß an den Schwierigkeiten des Volkshauses lediglich die Verhältnisse schuld seien, die die Kölner Arbeiterschaft vor einem halben Jahrzehnt gezwungen haben, ohne die genügenden finanziellen Unterlagen sich ein eigenes Heim zu schaffen, nachdem ihnen alle größeren Säle verweigert wurden. Schuld an den fehligen Dingen sind diejenigen, die der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft Kölns aus parteipolitischen Motiven oder aus Furcht vor bebürgstlichen Radikalhören ihre Verfolgungsmaßnahmen verweigerten. – Im übrigen ist Sorge getragen, daß die finanziellen Regulierungen bei dem Konkurs nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Legalität erfolgen.

Gewerkschaftliches.

Zu den Krawallen in Ragnit wird uns berichtet: Ragnit, wo am Sonnabend anlässlich des Streits bei der Firma Brüning u. Sohn ein Arbeiter erschossen wurde, ist förmlich in Belagerungszustand versetzt. Die zweite Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 41 unter Führung des Hauptmanns v. Brande ist in Ragnit stationiert worden. Die Truppen sind in Bürgerquartieren untergebracht und patrouillieren durch die Straßen. Die Firma Brüning und Sohn hatte aus den bekannten Streitbrecherbüros eine Hingarde nach Ragnit kommen lassen, die, wie überall,

durch ihr provokatorisches Verhalten die Bevölkerung reizte und sich dafür natürlich noch allen möglichen Schädes durch die Verbündeten erfreute. – In Ragnit ist seit Ausbruch des Streits jede öffentliche Tanzlustbarkeit unterboten. Am Sonnabend verbreitete sich nun das Gerücht, daß die bei der Firma Brüning und Sohn tätigen Arbeitswilligen eine Tanzlustbarkeit in einem der Fabrik benachbarten Lokale abhalten wollten. Wegen dieser Bevorzugung der Arbeitswilligen hat es in der Bevölkerung einige Aufregung gegeben. Es hatten sich Neugierige angemeldet, die von der Polizei zurückgewiesen wurden. Das gab natürlich bei den Arbeitswilligen, die diesem Treiben zuflossen, ein großes Gonadum. Sie kamen aus den Fabriken und machten Gallo. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein Stein aus der Menge der Arbeitswilligen gegen die Polizei geworfen, der den Polizisten militärisch verletzte. Das gab der Polizei Veranlassung, von der Waffe Gebrauch zu machen, die diese aber nicht etwa gegen die Arbeitswilligen, sondern gegen die Menge Neugieriger richtete, die der Aufstand herbeigeführt hatte. Dabei ist dann auch der Schuß gefallen, der den Kreisgeschneideherrn Giroth zu Boden stieß. Die Erregung über die Vorfälle ist in Ragnit natürlich enorm. Am Sonntag waren in der Stadt sämtliche Laternen ausgelöscht.

Einen Einfluß auf die Lohnbewegung der Holzarbeiter werden diese Vorgänge nicht haben; die dortigen Ausländer sind nicht entschlossen, sich nicht provozieren zu lassen, sondern in aller Ruhe den Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen fortzuführen.

Aus Ragnit wird der „Tilliter Zeitung“ gemeldet, daß es Dienstag abend noch zu neuen Unruhen gekommen ist. Da die erste Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 41 ist dort eingetroffen, jedoch jetzt zwei Kompanien für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen.

Soziales.

100 Mark Jahresinkommen ausreichend für eine Arbeiterin! Einhundert Mark Jahresinkommen sind ausreichend für eine alte, gebrechliche Arbeiterin! Das ist der Sinn einer Entscheidung des Schiedsgerichts für Arbeiterverfassung für den Regierungsbezirk Cöpenick. Nach einem Gutachten der unteren Verwaltungsbehörde war die 60 Jahre alte Arbeiterin B. als fast völlig erwerbsunfähig bestimmt worden; die alte, an Alterserkrankungen und einem Leistenbruch leidende Frau konnte fast gar keine Arbeiten mehr verrichten, doch nur ganz leicht, und diese auch nur mit Unterbrechungen; sie sei infolgedessen erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes. Der Vorstand der Landesverfassungskommission schiede jedoch die Befreiung ab, da Frau B. noch imstande sei, 100 Mark jährlich zu verdienen. Und das angerührte Schiedsgericht, zusammengeleitet aus einem Regierungsrat, zwei Grundherren, einem Oberbürger und einem Verordneten, bestätigte die Entscheidung. Der Einwand der Frau B., daß die Alterserscheinungen sehr hartnäckig seien, und daß sie außer an dem Leistenbruch auch an Reisen in der ländlichen Vorwerke und an Bittern am ganzen Körper leide, wurde nicht beachtet, sondern entschied, daß Frau B. nach dem Gutachten des königlichen Kreisarztes trotz dieser Leiden

noch nicht erwerbsunfähig sei im Sinne des Gesetzes. Das Schiedsgericht habe sich dielem einwandtreien Gutachten angeschlossen und damit entgegen der Ansicht der unteren Verwaltungsbehörde für festgestellt erachtet, daß die Alteintragin trotz ihres vorigen Alters und ihres mehrjährigen Leidens immer noch imstande ist, durch Verrichtung allerhand leichter und mittelswerter Arbeit ihre nur 100 Mark betragende Mindertagsgrenze zu erreichen. Invalidität im Sinne des Gesetzes liegt daher nicht vor. Der Anspruch auf Gewährung einer Invalidrente sei danach für heute noch unbegründet.

Auso 21 Pf. pro Tag soll die 60 Jahre alte, gebrechliche Arbeiterin ihr Leben fristen können — notabene, wenn sich überhaupt jemand findet, der ihr Arbeit gibt, um so viel verdienen zu können. Für den deutschen Arbeiter ist bekanntlich gesorgt bis ins hohe Alter.

Aus dem Lande.

Sande, 1. August.

Ein Automobilunfall ereignete sich am Dienstag früh gegen 4 Uhr. Ein Wilhelmshavener Miet-Auto kam mit acht Insassen von Jevers vom Schahnenfest. In Sande war der Auto verschoben, und in voller Fahrt ging es weiter in die Richtung nach Elsenberndamm. In der Nähe der Logen-Peehnhude mußte ein Wagen passiert werden. Dabei fuhr das Auto gegen einen ziemlich dicken Elenbaum, der stumpf abgebrochen wurde, und das Fahrzeug landete die etwa 2–3 Meter hohe Wölbung der Chauffeur hinunter, wo er fast umgekippt und zerstört am Boden lag. Der Chauffeur kam gut weg, während die Insassen verletzt wurden, zwei davon sehr erheblich. Auf einem Wagen des Landwirts Harms wurden die Verletzten nach Wilhelmshaven und gleich ins Hospital gebracht.

Oldenburg, 1. August.

Auf die öffentliche Versammlung am Sonnabend, abends 8½ Uhr, im Vereinshaus, Nolentstraße, sei aufmerksam gemacht. Genosse Redakteur J. Stelling wird über Imperialismus und Sozialismus sprechen.

Der Aussprung der hiesigen Baushlosser wird uns geschrieben: Am Juni d. J. traten die bei den Meistern beschäftigten Baushlosser an die Provinzierung der Schlosser- und Schmiede heran, um eine Aufbesserung der Löhne zu erreichen. Die Lohnverhältnisse der Baushlosser sind hier bisher völlig ungeregelt. Bei den Verhandlungen wurde den Gehilfen als Minimallohn der Betrag von 25 Pf. pro Stunde seitens der Innung geboten, ein Stundenlohn, wie er wohl kaum noch hier in anderen Berufen gezahlt wird. Die Forderung der Gehilfen belief sich auf 38 für ausgerüstete Schlosser, auf 45 Pf. für Gehilfen im 2. Jahr und auf 52 Pf. für selbstständig arbeitende Gehilfen. Bei den Verhandlungen sind die Gehilfen den Meistern in Bezug auf den Arbeitsvertrag entgegengestellt, indem sie die vorstehende Forderung erhöhten auf 36 Pf., 42 Pf. und 52 Pf. Beide sagten, daß die Verhandlungen in die Länge geraten könnten, doch schieden, daß Frau B. nach dem Gutachten des königlichen Kreisarztes trotz dieser Leiden

leicht nach Haus gegangen. Ich fuhr nach Frederiksburg, um beim Könige aufzuwarten.

„Sehr gut,“ rief das Fräulein höflich lächelnd. „Sie haben recht gehabt, dem verfehlten Bölavist aus dem Wege zu geben. Aber was denken Sie von Vornen? Was spricht man von ihm? Man weiß doch in keinem Falle in Frederiksburg, daß er mit Björning ehrliche Spaziergänge macht?“

„Fürchten Sie nichts, ich sage kein Wort,“ beteuerte der Kammerherr. „Der Kanzler ist nun jedoch gewarnt werden.“

„Das werde ich selbst tun.“ „Es wäre schade, wenn er Unvorsichtigkeiten beginge.“ fuhr Branden fort. „Er steht in hoher Gnade, das wissen wir alle; aber sein Charakter ist durchaus fest und seine Grundsätze müssen Menschen, wie diesen Björning, verabscheuen.“

„Eine Zweifel,“ erwiderte das Fräulein, „ich erwarte von ihm, daß er ganz so darüber denkt, wie ich selbst.“

„Er kann und darf nicht anders denken,“ rief Branden, „wenn er sich erinnert, was er Ihnen schuldet.“

„Was er mir schuldet?“ wiederholte sie. „Ol nichts. Sie werden ein gefährliches Wort aus, vor dem seine holze Seele mit Recht erheben würde.“

„Bob!“ sagten der Kammerherr lächelnd, „er muß wissen, was alle Welt weiß.“

„Und was weiß alle Welt?“ fragte sie.

„Teuerste Lina,“ sagte Branden, „Ihr edles Herz hat in der Tiefe gefühlt.“

„Und ich habe eine Perle gefunden,“ rief sie mit leuchtenden Augen.

„Ganz gewiß eine Perle, wenn auch in harter Schale: aber wenn diese Perle zum glänzenden Goldmedaillon gemacht wird, um eine Königin zu zieren, so muß sie doch nie vergessen, daß die Hand, die sie dazu erhob, sie auch von sich abtun und in die alte Dunkelheit werfen kann.“

„Ein prächtiges Bild, Branden,“ rief Lina lachend.

„Das haben Sie nicht erstanden; gestehen Sie es ein.“

„Es ist möglich, daß irgend etwas Ähnliches Waldemar neulich an mich gedacht hat.“

„Sehr gütig von ihm und ohne Zweifel erzählten sich die feinen Leute dort“ – sie deutete auf die ferne Stadt – „dass Dorsten das Wachs ist, das von mir oder meinem Vater geformt wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Vogt von Sylt.

Roman von Theodor Mügge.

(40. Fortsetzung)

In der Tat war der Kammerherr noch derselbe dienstfertige und unterhängige Bewunderer Linas, der er früher gewesen. Er hatte sich nicht enttäuschen können, etwas daran zu ändern und war auf den Landbau des Staatsrats um so mehr der tägliche Gast, da er direkt in der Nähe sich eine Wohnung gemietet hatte. Wenn Lornsen nicht da war, begleitete er das Fräulein auf weiten und nahen Spaziergängen, er brachte ihr die Neuigkeiten und die Zeitungen, jeder ihrer Wünsche war für ihn Befehl und allen ihren quälenden Launen und Einfällen unterzog er sich mit geduldiger Freude.

„Ol, Branden!“ rief Lina oft, wenn er ganz ermattet irgend etwas erfuhr hatte, was sie ihm auferlegt, oder irgend ein dingvorwurfs Verlangen von ihm vollzogen war, meinte es Geld, Mühen oder Selbstüberwindung kosten. „Sie sind der mutierende Mann, den ich je gesehen habe. Es ist ein Glück, in Ihrer Nähe zu sein und mit Ihnen zu leben.“

Der Kammerherr führte ihre Hand und erwiderte, beglückt durch ihre Huld: „Meine teure Freundin, Sie sind und bleiben der Stern, dem ich folge. Es ist jetzt über alle Wohlen langsam im Vande, und längst wäre ich fort, wenn Sie mich nicht hätten.“

„Aber ich bin eine Undankbare,“ rief Lina. „Während Sie bei mir sitzen, während Sie für mich opfern, mit die schönen Gedanken und die vissanten Anreden erfüllen, die ich oft an ganz andere Dinge, und habe vielleicht den Anfang nicht gehört, dieweil Sie über das Ende lachen.“

„Das ist ein höchst lustiges Selbstgeständnis,“ lachte Branden. „Aber Sie bereuen doch Lina, nicht wahr?“

„Aufrichtig und wahr,“ fiel sie ein, „und ich will mich bestern.“

„Ach!“ rief Branden, „mit der Besserung steht es sofort, so lange Ihr ganzes Denken einem gewissen, eingesogenen, beneidenswerten Glücklichen geweilt ist.“

„Dorten!“ sagte das Fräulein. „Ich habe ihn in zwei Tagen nicht gesehen. Wissen Sie etwas von ihm?“

„Sagen Sie wohl,“ drohte der Kammerherr, „darum sind Sie ja gestreut. Aber beruhigen Sie sich, er ist ganz wohl, ich habe ihn gestern abend gesehen.“

„Wo haben Sie ihn gesehen?“

„Im Königsgraben bei Schloß Rosenborg.“

„Wann war es?“

„Ol! es war schon dunkel geworden. Ein tödlicher Abend.“

„Wer er allein? Sprachen Sie mit ihm?“

„Er war nicht allein. Es war jemand bei ihm, der mir vorwurf macht.“

„Pfui, Branden! Wer war es?“

„Der Mensch, der Doktor Björning, von dem man jetzt ganz gewiß weiß, daß er der Verfasser aller der nichtwürdigen, aufregenden Artikel in Zeitungen und Winfelsblättern ist, die so vielen Wurm machen. Ich begreife nicht, wie der Kanzleirat mit diesem verunreinigten Subjekt zusammenkommt. Es kann ihm Schaden bringen, wenn es herauskommt.“

„Es gab eine Zeit,“ sagte Lina lächelnd, „wo dieser Björning fast täglich in unser Haus kam, wo Waldemar, der ihn bei uns eingeführt hatte, sein Freund war, wo mein Vater ihm wohlmochte, wo der Kronprinz ihn zur Tafel zog und wo auch Sie, Branden, ihm gütig gefaßt waren.“

„Das alles hat der leichtsinnige Mensch verschafft,“ erwiderte der Kammerherr. „Es ist mir schon öfter eingefallen, daß seine feste Blütenseite viel Achtsamkeit mit Vornen hat. Wäre er so flug gewesen, wie unter liebenswürdiger Langsamkeit, wer weiß was mit ihm geschehen wäre.“

„Ich habe seine Begleiterin von der Seite an, Lina behauptete es nicht. Sie ließ mit Branden auf einer Rosenbank im Schatten einer großen Buche, die den Rücken des Gürtels schützte, an dessen Abdange die Villa lag. Terroffen voll schöner Gehege, Fruchtbaum und blühender Gewächse lagen vor ihnen, diente Riesewegen führten hinab; jenseits zog die Landstraße vorüber und über ihren Rand hin lag der strohbedeckte Schild des Meeres mit seinen Segeln und Sonnenhelmen, die um ferne Küsten flatterten.

Lina riss Gras und Blumen ab und wand sie in ihrer Hand zusammen, während der Kammerherr sie betrachtete, ihre wehenden Locken bemitleidete und das große Seidentuch schüttelte, das der Wind fortspülten wollte.

„Gleichgültig aber richtete sich Lina wieder auf und sagte zu Branden: „Was wurde denn aus den beiden Spaziergängern im Königsgraben?“

„Ich weiß es nicht,“ gab dieser zur Antwort. „Sie führen ein lebhaftes Gespräch. Ohne Zweifel sind sie zu-

leicht nach Haus gegangen. Ich fuhr nach Frederiksburg, um beim Könige aufzuwarten.“

„Sehr gut,“ rief das Fräulein höflich lächelnd. „Sie haben recht gehabt, dem verfehlten Bölavist aus dem Wege zu geben. Aber was denken Sie von Vornen? Was spricht man von ihm? Man weiß doch in keinem Falle in Frederiksburg, daß er mit Björning ehrliche Spaziergänge macht?“

„Fürchten Sie nichts, ich sage kein Wort,“ beteuerte der Kammerherr. „Der Kanzler ist nun jedoch gewarnt werden.“

„Das werde ich selbst tun.“ „Es wäre schade, wenn er Unvorsichtigkeiten beginge.“ fuhr Branden fort. „Er steht in hoher Gnade, das wissen wir alle; aber sein Charakter ist durchaus fest und seine Grundsätze müssen Menschen, wie diesen Björning, verabscheuen.“

„Eine Zweifel,“ erwiderte das Fräulein, „ich erwarte von ihm, daß er ganz so darüber denkt, wie ich selbst.“

„Er kann und darf nicht anders denken,“ rief Branden, „wenn er sich erinnert, was er Ihnen schuldet.“

„Was er mir schuldet?“ wiederholte sie. „Ol nichts. Sie werden ein gefährliches Wort aus, vor dem seine holze Seele mit Recht erheben würde.“

„Bob!“ sagten der Kammerherr lächelnd, „er muß wissen, was alle Welt weiß.“

„Und was weiß alle Welt?“ fragte sie.

„Teuerste Lina,“ sagte Branden, „Ihr edles Herz hat in der Tiefe gefühlt.“

„Und ich habe eine Perle gefunden,“ rief sie mit leuchtenden Augen.

„Ganz gewiß eine Perle, wenn auch in harter Schale: aber wenn diese Perle zum glänzenden Goldmedaillon gemacht wird, um eine Königin zu zieren, so muß sie doch nie vergessen, daß die Hand, die sie dazu erhob, sie auch von sich abtun und in die alte Dunkelheit werfen kann.“

„Ein prächtiges Bild, Branden,“ rief Lina lachend.

„Das haben Sie nicht erstanden; gestehen Sie es ein.“

„Es ist möglich, daß irgend etwas Ähnliches Waldemar neulich an mich gedacht hat.“

„Sehr gütig von ihm und ohne Zweifel erzählten sich die feinen Leute dort“ – sie deutete auf die ferne Stadt – „dass Dorsten das Wachs ist, das von mir oder meinem Vater geformt wird.“

(Fortsetzung folgt.)



treffenden Schlosser ein rein privates war, suchte die Innung die Kündigung der vier Schlosser als Angelegenheit des Metallarbeiter-Verbandes hinzustellen, weil dieser die Lohnforderungen der Schlosser an die Innung unterstützte, und so beschloß die Innung, die Kündigung von den vier Schlossern bei der Firma Hartmann mit einer Aussperrung aller organisierten Bauschlosser der Innungsmeister zu beantworten, obwohl die vier Schlosser ordnungsmäßig das Arbeitsverhältnis gelöst hatten. Von der Aussperrung sind 19 Bauschlosser betroffen, von denen noch 13 am Orte sind, während die übrigen von hier abreisen. So stehen denn nun hier seit Ende Juni die Bauschlosser in einer Ausleererung, die von der Innung vorgenommen wurde, weil einige Geschäfte zu den bisherigen Lönen nicht mehr arbeiten und anderwärts in Arbeit treten wollten. Der Konflikt ist damit leitens der Innung geradezu vom Baum gebrochen. Was man damit bewegen will? Griechen wird man das bei den heftigsten Forderungen gerade die Innungen es zum Kampf treiben, statt eine Versöhnung zu suchen.

Ein Vorwurf muß leider gegen die Organisation der Bauarbeiter erhoben werden. Trotzdem die Bauarbeiterorganisation daran aufmerksam gemacht ist, daß ihre Mitglieder bei dem Legionärtreter um Hilfeleistungen verrichten, ist dies nicht unterlieblich. Hoffentlich genug dieler öffentliche Einheitsauf das Verhalten der Bauarbeiter, nunmehr die notwendige Solidarität zu üben und Hilfeleistungen zu verweigern, wo Schlossarbeiten in Frage kommen.

Osternburg, 1. August.

Vom Ortsausschuß. Die leite Ortsauschüttung beschäftigt sich mit: 1. Rationalisierung der Landwirtschaft, in zweiter Reihe, und beschließt dieselbe; den Einspruch, der von Herrn Helm eingereicht ist, glaubt der Ortsausschuß von der Strafenkommunikation in befriedigender Weise zu erledigen. 2. Abänderung der Polizeiordnung; Belohnungsprobe, eingerichtet vom Ministerium, stimmt der Ortsausschuß zu. 3. Feuerwehrangelegenheiten. Das Brandkommando wird anstelle des Gemeindeschreibers Herr Grimm und als Rohrführer Herr Nörber vorgeschlagen. Der Ortsausschuß beschließt demgemäß. Ein Antrag für die Feuerwehr-Umlaufsäge statt 20 Pf. jetzt 50 Pf. zu zahlen, die die Erhöhung der Unterstüzung der Feuerwehr verunmöglichen kann, pro Tag von 3 auf 4 Mark will, wird vom Ortsausschuß angenommen. 4. Einige Änderungen und Verbesserungen von Handbüchern wird der Strafenkommunikation übertragen. 5. Sandlagerplatz. Herr Freitag ist die Brücke, die zum Tortplatz führt, vom Ministerium übertragen, er bittet jetzt, daß der Ortsausschuß ihm einen einmaligen Zuschuß bewilligt für Reparaturen usw. Der Ortsausschuß bewilligt 1800 Mark. Die Tortplatzstraße steht übermitteln der Ortsausschuß vom Ministerium in einer Breite von 12 Metern. 6. Der Beleuchtung des Herrenweges und Verlängerung der Gasleitung an der Kampftafel zur Bahn nimmt der Ortsausschuß zu. 7. Ein Gefüll um Erhöhung des Gaspreises zu gewerkschaftlichen Zwecken lebt der Ortsausschuß ab. 8. Verhältniswahl. Der Bürgerverein batte eine Eingabe an den Ortsausschuß gerichtet, die Verhältniswahl nach dem verbundenen Votenrecht zur Einführung zu bringen. Es wird eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Hres, Schütt, Tramann, Wintermann und Munderloh zur Ausarbeitung der Statuten. 9. Eine Eingabe seitens des Gasdirektors von Oldenburg betr. Gasabgabe im Großen an

Osternburg wird der Gascommission zur Vorbereitung überwiesen. 10. Eine Eingabe des Gasdirektors um Entschädigung des Fabrikades wird zugestimmt, ebenso einer Erhöhung des Manufogeldes. 11. Eine Strofe an der Hernannstraße umzulegen, kommt der Ortsausschuß zu. 12. Einige kleinere Änderungen werden am Vertrag mit Oldenburg betr. Lieferung von elektrischer Energie gemacht und dem Vertrag in weiterer Verlängerung zugestimmt.

Ohmstede, 1. August.

Feuerhänden. In vorletzter Nacht hat es hier an zwei Stellen gebrannt, und zwar sind zwei Gewebe von den Flammen vernichtet worden. Eine gehörte dem Haussmann Georg Hanke; in ihr lagerten 30 Fuder Heu; die zweite, die etwa 10 Fuder barg, war Eigentum des Herrn Glogstein in Donnerschwee. In beiden Fällen waren die Wohnhäuser in großer Gefahr, auch von den Flammen ergriffen zu werden, doch arbeitete die Feuerwehr vorsichtig, so daß man sie retten konnte. Das Heu war erst vor einigen Tagen eingehängt worden, deshalb kann an Selbstentzündung nicht gedacht werden. Man nimmt vielmehr an, daß das Heu von böswilliger Hand angelegt worden ist. Beide Feuerhänden liegen nahe an der Strofe.

Delenhorst, 1. August.

Ein Betriebsunfall ereignete sich gestern vormittag in der Waggonfabrik. Eine elterne Schiene fiel einem Arbeiter auf den Rücken und verletzte ihn so, daß seine Überführung in das St.-A.-Krankenhaus notwendig wurde.

Über einen Kampf mit Einbrechern in der Werkstatt des Herrn Tönnes in Stedingerwisch wissen die bieligen Zeitungen wieder einmal zu berichten. Der Kampf soll, wie vor einiger Zeit, durch einen bei Herrn Tönnes bedienten 18-jährigen Siecht geführt worden sein. Den "Delenhorster Nachrichten" folgt dieser junge Mann mit den Einbrechern Brust gegen Brust gerungen haben, sogar gegen mehrere Personen. Uns scheint, der junge Held hat eine so lebhafte Phantasie, daß er laut träumt und nachher selbst an den tatsächlichen Kampf glaubt. — Die Schiefe sollte sich mehr Reserve auferlegen und nicht bei jeder Gelegenheit erschreckende Apachebilder malen.

Dwoberg, 1. August.

Z Vom Pferd geschlagen. Der Sohn des Landmanns A. Hieroldi wurde bei der Ernte vom Pferde an den Arm geschlagen, sodass beide Knochen brachen.

Dingstede, 1. August.

Von einem Unfall betroffen wurde der Landwirt Bernh. Lange. Derfelde hatte mit seinem Gespann Schweine in Ganderkesee abgeleistet. Auf dem Heimweg wurden die Pferde zur schnellsten Gangart angetrieben. Hierbei fiel Lange so ungünstig vom Wagen, daß er bewußtlos auf den Chaussee liegen blieb. Man brachte ihn in ein benachbartes Haus und rief sofort einen Arzt. Dieser hellte einen doppelten Schädelbruch fest.

Thörlstedt, 1. August.

Eine böse Gesichts eingebrochen hat sich ein junges Mädchen von hier, das am mehren Familien in der Landgemeinde anonyme oder mit anderen Namen unterzeichnete Schmähbriefe geschrieben hat. Die Sache wurde angezeigt und die Ueberheberin der Sudeleien ausfindig gemacht.

Edeweht, 1. August.

Wieder ein Opfer des Baden. Im Jeddoh II ertrank beim Baden ein junger, auf der Durchfahrt begriffener

Literarische Studien.

Bon Jussi.

IV.

Doch wie mich heute noch die Hände füllten,
wie heißt sie lieber nicht zur grimmigen Faust,
wenn ihm in hundert wechselnden Gestalten
die p. p. Beifteile um die Ohren laufen?
Wer wird zum Rosenkranz Gebete plappern,
wenn er verhungert hinterm Schein kost,
wenn ihm der Winterkost die Zähne knappern,
wenn ihm das Blut in allen Adern kost?
Die dummen Väter sind es endlich fast,
die Hände ihrer Senter freuen zu führen,
sich rollt ihr Form in steigendemaligen Rüßen
von Land zu Land hin über Dorf und Stadt!
Schon reißt gespenstig die folgige Arme
aus Angst und Angst ihr zotz' Deindenhaupt,
der Name des Friedens trauert nicht entlaubt
und alles Glück wird eine frohe Sage!
Die Legion der Armen dieser Welt
hat tot in einer Wüste sich gesetzt,
und wild die Wüste durch die Füße zieht:
mehr und mehr Erde, mehr und mehr Dynamit!
Wir sind es müde, uns nach der Erde zu plaudern,
wir hören nach Freude auf den großen Rächer;
der Mensch kann höchst an die Sarge poden
und an die Freude nogen alle Gedächtni.
Was Nichts geträumt wird seine rote Rute
die alte Zeit des Japans und der Comateen,
in einem ungeborenen Reicr von Blut
wird er den Neumund ihre Windeln wischen!

Aus A. Holz „Nach der Zeit“.

Die Literatur ist der Ausdruck der Gesellschaft. Das eben gitterte Wort der geistvollen Französischen Madame de Staél löst bei einer vergleichenden Betrachtung der wirtschaftlich-gesellschaftlichen mit den literarischen Zuständen der achtziger Jahre ein übergangsloses Echo aus. Handel und Industrie waren in den größeren Städten mächtig emporgekommen; überall erkundige Fabriken mit zahlreichen Maschinen und qualmenden Schornsteinen. Unendliche Perspektiven eröffneten sich auf wirtschaftlichem Gebiete; eine ganze neue Welt schien erstehen zu wollen. Mit Stolz blätte

*) Siehe ob wo wir in diesen Liedern eine besondere künstlerische Leistung erzielen, geben wir sie hier wieder, vielmehr freieren. Sie reicht ausreichend Sinn dokumentiert auch, daß deshalb, weil sie die Empfindungswelt der Jungen prächtig illustriert, wie so viele der damaligen, das vorher Welen der Sozialdemokratie nicht erkannte. Unwillkürlich man dabei wieder an die Blutwut des Romantikers Grafen Stolberg, man auf das sich entfaltende neue Leben, aber bald durchsetzen sich auch die Einwirkungen dieser Vorgänge am Gesellschafts-

torper. Der Begriff Proletariat, verbunden mit Vorstellungen von zu Grunde gebenden Kleinbauerntum, arbeitslosen und hungernden Massen, die bald in Scharen von den Fabriken abgetrieben, bald wieder von ihnen angesogen wurden, began jetzt sehr drastisch verhüllt. Zum erstenmal eigentlich, denn alles früheren Szenen nur ein Kinderspiel von dem was sich jetzt Hoffnungslos zu zeigen begann. Die soziale Frage war auf die gesellschaftliche Zusammensetzung gelegt worden und begann nun ihren Einfluss auf den gesamten Staats- und Gesellschaftsorganismus zu zeitigen.

Historisch diesen Dingen gewachsen, wurde die großstädtische Arbeiterschaft von ihnen nicht unvorbereitet gestossen. Ihre geschichtliche Mission erkennend, sojusizierte sie sich gleich dem Kapital zum Widerstand gegen dasselbe. Jedes war von einem tiefen Erkennen der Dinge bei den herrschenden Gewalten nicht die Rode, und wo dieses demagogisch aufzudämmern begann, da drohte es die panische Furcht vor dem sich entwickelnden proletarischen Klassen bald wieder zu Boden. Die Arbeiter traten als festgegliederte Klasse zum erstenmal allein auf die politische Bühne. Zwei Welten standen sich gegenüber: Die Lösung war Kampf. 1878 wurde das Sozialistengesetz erlossen und damit offiziell auch für den entfernt stehenden die Situation der Gegenwart gezeichnet.

Diese hochwichtigen ökonomischen, sozialen und politischen Vorgänge konnten auf die inmitten der Dinge herauftretenden Dichter nicht ohne Einfluß bleiben. Und besonders Berlin als der Herd und Brennpunkt dieser Ercheinungen mußte seine Wirkung ausüben. Die sich mit Literatur beschäftigenden Berliner Studenten summten sie sich sammt und sonders auf die neue Melodie, die sich in dem Heulen der Fabrikirenen, den halbdunklen engen Hinterhöfen der Vorstädte und der Verfolgung des Rechts und der Wahrheit dokumentierte.

Andere Stoffe waren gereift. Der Arbeiter trat als Proletarier zum erstenmal in die Dichtung. Während bislang in der deutschen Literatur der vierte Stand bald komisch-halb gefühlvoll geschildert worden war, wurde er jetzt vollwertig genommen. Von der gewaltigen Welle wurde die ganze Geistströmung erfaßt. Mark und Knöchen verlangten die Jungen auch in der Kunst, auf der Bühne und in der Literatur. Bittere Gedanken wurde allem Bissigen angeholt und mit Lärm und Beidenschaft wurde geschritten, im Bewußtsein der Anständler, für die neuen Stoffe und für die naturalistische Methode.

Natürlich erforderte dieses Mut; wie ja das Autori-

Holländer. Die Leiche konnte bald geborgen werden und wurde nach Edeweht in das Gemeindehaus gebracht.

Rordenham, 1. August.

Aus dem Stadtrat. Eine Sitzung des Stadtrats fand Montag abend im Hotel "Hanß" statt. Verhandelt wurde: 1. Pachtvertrag der „Friedeburg“. Der Pachtvertrag mit dem jetzigen Pächter läuft mit dem 1. Mai 1913 ab. Magistrat und Kommission haben sich daher mit der Aufstellung eines neuen Pachtvertrages beschäftigt. Derselbe gelangt vom St.-M. Hotel zur Verleihung. Über den Paragraphen: „Politischen Vereinen soll die „Friedeburg“ nicht freie Stellen zu seinen Festlichkeiten und Veranstaltungen“, entpuppt sich eine längere Debatte. Die St.-M. Hotel und Claussen beklagen diefe Paragraphen und beantragen Streichung desselben. Die St.-M. Hotel, Hammisch, Benten, Buba und Wornslaw sind für Beibehaltung des Paragraphen. Die Ausführungen dieser Herren sind sehr interessant. Vergleichsweise sind die Ausführungen der St.-M. Hotel und Claussen, die das Wort für die Gleichberechtigung aller Gemeindebürgertum fordern, noch den Fall, wo dem Gewerbevereinsteil die Abhaltung des Gewerbevereins für verhandelt von dem Pächter vertrag wurde, weil der Kriegsverein in der „Friedeburg“ kein Vereinslokal habe. Auch ein gelber nationaler Arbeiter-Verein hat jetzt in der „Friedeburg“ sein Domizil ausgeschlagen. Dieser gekennzeichnete Verein wurde sofort von St.-M. Hotel in Schlag genommen, wobei er zu berichten wußte, daß diesem Verein jegliche Politik fernsteile. Die bürgerlichen Stadtveteren ließen sich indes nicht überzeugen; Politik muß nach „Friedeburg“ ferngehalten werden, war der Grundton dieser Herren und brachten sie den Paragraphen nach Schluss der Debatte in folgender Fassung gegen 4 Stimmen (Heller, Nohrens, Claussen und Schwarting) zur Annahme: „Veranstaltungen und Feierlichkeiten, die einem politischen Zweck dienen, sollen in der „Friedeburg“ nicht stattfinden.“ Der ganze Pachtvertrag wurde ebenfalls gegen 4 Stimmen angenommen. 2. Verwendung der Hundestelle. Die Hundestelle brachte im Geschäftsjahr 2100 Mark. Auf Vorschlag sollen 650 Mark für fischliche Armenpflege, für bisherige Baumplanungen 1000 Mark und der Rest von 450 Mark für die Kaiser-Wilhelm-Spende verwendet werden. 3. Voranträge. Die sämtlichen Voranträge: der Stadtkasse, Straßenfasse, Armenfasse, Realstuhlfasse, evangelische Volksschulfasse, katholische Volksschulfasse, Kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsschulfasse, Gastfalle, Waffelfasse und die Wilhelm-Müller-Stiftung. Erwähnenswerden, werden ohne Debatte für festgestellt erklärt. 4. Benennung einzelner Straßen. Der Stadtrat beschließt folgende Strafnamen: Die verlängerte Gaststraße, südlich von der Bahnhofstraße bis zum Lutherplatz: Lutherstraße, die Gasstraße nördlich der Bahnhofstraße bis zur Hafenstraße: Hafenstraße, über die Hafenstraße hinaus bis zur Adolfsstraße: Adolfsstraße, die Johannisstraße von der Müllerstraße bis zum Lutherplatz: Schillerstraße, vom Lutherplatz bis zum Mittelweg: Goethestraße, die verl. Grünstraße von der jehigen Johannisstraße bis zum Schützenfelderweg: Gartstraße, die Straße bei der Centralberge: Kurzstraße, der verl. Mittelweg nördlich der Bahnhofstraße: Bismarckstraße, die neue Straße von der Hafenstraße bis zur Schule: Bismarckstraße, die neue Straße in Atelier Altenhof: Kordstraße, die Parallelstraße der Wagnalenstraße: Louisenstraße, — 5. Beschiedenes. Eine Eingabe des Buchhändlers Tedde betr. Buchlieferung gelangt zur Kenntnis. Dem Magistrat wird die Beanwortung übertragen. Eine Eingabe des Kremmvereins um Stiftung eines Ehrenpreises er-

ziertenfürs immer Mut verlangt, aber die Ideen, für die die Jungen siedeln und mit der Begeisterung, dem funktionalen können und dem Selbstbewußtsein mit dem sie in die Arena zogen — dieses alles verbüßt ihnen Erfolg. Für das Landende, Süße, Behagliche, Weide, Werke war die Zeit vorbei. Am zweiten Punkten brach der Kampf, bald organisiert, bald diszipliniert gegen das alte und überlebte in deutscher Literatur los: München und Berlin.

Es war nun sehr natürlich, daß Michael Georg Conrad (geb. 1846), der Ende der siebziger Jahre Jolos Bekanntmachung gemacht und sich die Aufgabe gestellt hatte, in seinem Vaterlande gleichfalls die Rüste des Nationalismus einzuführen, die München zum Wahnhaft machte. Als Conrad 1882 dort angehetzt hatte, mochte er durchaus kein Hehl daraus, daß er gekommen sei, um den in weltgeschichtlicher idealistischer Schönheit schwärmenden Münchener Literaturgrößen mit Hörde an der Spree, kritisch den Garous zu machen. Berlin für die Schmerzen der Gegenwart forderte er vom Dichter und auf dem 1883 zu Darmstadt versammelten Deutschen Schriftstellerfest wettezte er in körnigen Worten gegen die damalige Dichtung, indem er betonte, daß die Soden der Keller und Meyer, Rothe und Breitig nichts seien gegen die gesetzlosen Werke der Franzosen, Russen und Standdmäzien.

Vom ersten Januar 1885 an gab Conrad eine Zeitschrift, die „Gesellschaft“, heraus, in deren Progrämmnummer unter vielen ähnlichen folgende Kampftone standen:

Brot, ruft unsre „Gesellschaft“! aus der gehetzten Büffelschule, mit der verdeckten sozialen Einheitskampf-Kritik, mit der verdeckten sozialen Einheitskampf-Kritik. Wir brauchen ein Organ des ganzen, freien, humanen Gedankens, des unbefleckten Wohltheitstums, des refolut realistischen Weltausflugs!

In der Gesellschaft entbrannte der Kampf für Solo, einzelne Kapitel aus dessen Romanen wurden abgedruckt und bald sammelten sich Freunde um den Herausgeber, die laut und wuchtig die Waffen für den Angriff schwangen.

Nur derjenige, der die Künstlerpersönlichkeit Jolas kannte, konnte mit Begeisterung bei uns für diesen kämpfen, denn die Jolakinder bildeten damals noch einen gefüllten Heerhaufen. Man beachte nur was Arvid Maunthen 1887 über Jola schrieb. In seinem Buch: Von Keller zu Jola heißt es über den „pedantischen Tred“ des „Vater des Naturalismus“ u. a.:

Jola hat eine andere Art von Hinterkoppenliteratur geschaffen. Er kennt die Gedanken des Vorhergegangenen nicht mehr. Er schreibt auf den Hinterkoppe mit den Gedanken alle Gedanken

forderde noch eine Aussprache. Verschiedene Stadtratsmitglieder wünschen sich für die Bewilligung eines Ehrenpreises aus. Von anderer Seite wurde wieder betont, weil man dem Königshütter-Verein auch nichts bewilligt hätte, müsste auch dieses Gesuch abgelehnt werden. Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit und mußte die Abstimmung in der nächsten Sitzung wiederholt werden.

Otoskranenkasse. Für die Otoskranenkasse des Amtsbeirats Vattingen, wo seit längerem der Vorstand sich mit der Anstellung eines Kassenrentanten beschäftigte und nach der Auszeichnung die Wahl auf einen Herrn Heller aus Neukölln fiel, die aber nicht die befähigung leistete das Verleihungsamt zu führen. Partei tötzig gewesen sei soll. Es unterschreibt der früher in Oldenburg tätig gewesene Kassenrentant Herr Jannier, der seit 1. Juni die Geschäfte provisorisch führte, gewählt worden.

Ein Mensch erdrückt? Ein Vorcommis, durch das der Tod eines Menschen herbeigeführt wurde, hat sich am Dienstag bei der Wirtschaft von H. in der Wilhelmstraße ereignet. Die beiden Gelegenheitsarbeiter A. Walter, gebürtig aus Beier, und Josef Liepert aus Augsburg, die in der Herberge von Hoffmann wohnten, kamen durch die Wilhelmstraße und wurden von Loggern in die Wirtschaft von H. gerufen, wo man sie mit Bier und Schnaps traktierte und sich auch kost mangelnden Aufzug mit ihnen erlaubte. Nach einiger Zeit wurden Walter und Liepert von den Matrosen wegen ihrer Trunkenheit aus dem Lokale gebracht und in den Garten gelegt und zwar so, daß Walter auf Liepert zu liegen kam. Nach einiger Zeit bat man dann festgestellt, daß Liepert tot war. Ein herbergerufener Arzt ließ die Leiche nach der Leichenhalle beim Krankenhaus schaffen. Ob der Tod des Liepert durch den übermächtigen Genuss geistiger Getränke, durch Gingivitiden schädlicher Stoße in diese oder durch Ertröten erfolgt ist, muß die eingetretene Unterhuchung ergeben. Für die Beteiligten kann die Angelegenheit unter Umständen böse enden.

Aus dem Stadtmagistrat. Für die Straßenreinigung wird ein tüchtiger jüngerer Arbeiter gesucht. Stundenlohn 10 Pf. Schriftliche Meldungen sind bis zum 8. August er. an den Stadtmagistrat einzureichen.

Briemoor, 1. August.

Schadenauer. Am Dienstag nachmittag ist das Haus des Landwirts Böle, das von dem Besitzer und von dem Kolonialrat Naujohrs bewohnt wird, vollständig niedergebrannt. Das gesamte Mobiliar, der Hausrat und der eben erst eingehauene Noggen wurden ein Raub der Flammen.

Efens, 1. August.

Ein Opfer des Alkohols. Vorgestern morgen gegen 1 Uhr fand ein Radmächer den unverheiraten etwa 60 Jahre alten Arbeitnehmer M. von hier, welcher dem Tropfen stark ergeben und seit einigen Tagen erkrankt ist, nur mit einem Hemd bekleidet auf der Straße wandelte. Der Radmächer brachte ihn in seine Wohnung zurück. Gegen 2 Uhr hörte er in der Wohnung des M. Hörerufe, er wußte einen Radnarr und, da sie die Tür verschlossen hielten, stiegen sie durch Fenster. M. war, nachdem er sein hämisches Mobiliar zertrümmt hatte, in den Schornstein geschlittert und darin festgeraten. Es mußten erst einige Steine losgebrochen werden, ehe sie ihn herausholten konnten. Vorgestern war er verständigt. Er war nur mit dem zertrümmerten Hemd bekleidet und so schwach, wie er aus dem

des englischen Lebens hinaus, er begleitete die Abfälle wieder hinunter, er läuft auf dem Schulhofsboden oder Stauberde, er sieht und hört mit dem Sinn eines Hammerkopfes oder „Jägers“ und hat darüber völlig vergessen, doch in der guten Stube der herbstlichen Wohnung vielleicht doch ein Name oder eine Frau wissen kann, deren immes Leben nicht durch die alltäglichen Bedürfnisse ausgefüllt wird.

Gewiß, die Art bildet auf Eden die größere Rose. Aber die Natur, nach welcher der Naturismus jahrs neunt, bedarf mit einem freundlichen Pflanzenwuchs. Andere Dichter schen auf dem Weisheit die Blume allein; Jola sucht häuslich den Wohl und lädt die Blume liegen.

Heute werden Herr Heib Mauthners Romane von denen gedruckt, die als die stärksten Vertreter des Naturalismus zu gelten haben, von den sozialdemokratischen Zeitungen. Während man also in Würden meint die Einen des französischen Naturalisten verlobt, hatte in Berlin bereits ein anderer die Spuren derselben eingeschlagen: Max Kremer (geb. 1854).

Berlin mit seiner aufstrebenden Industrie, war für den aus Polen gekommenen Kremer ein guter Beobachtungsbereich. Für einen mit fünfzehner Eigenenschaften ausgerüsteten talentvollen Reiseur mußte sich hier ein dankbares Feld zum Studium der Unterlagen eines modernen Zeitalters ergeben. Hinzufam, wie sich bald zeigte, daß Kremer neben einem guten naturalistischen Schöpfer auch ein guter Techne war, 1879 erschien sein erster Roman: „Die beiden Geschwister“, der, was durchaus nicht verkannt werden darf, noch stark in Volkssprache machte. Romane mit dem Titel verwandten Titeln, wie „Die Verlogen“, „Die Verkommenen“ folgten, so ihm dann 1888 mit seinem „Meister Timpe“ der große Erfolg. Jan Meister Timpe“ ist selbst der Autor, die sich aus dem Kampf, des eben aufkommenden Sieges der Großkapitals und dem Widerstand des alten soliden Handwerks ergebenden Situationen. Mit der blumenkränklichen ersten Maschine der Berliner Stadtobh hält in der Darstellung symbolisch die neue Zeit ihren Einzug, während das Kleinhandwerk zu Grunde geht. Ein gut abgelaufenes Stück Wirklichkeit wurde in dem Roman gefügelt, mit dem der „Berliner Jola“ vor seinem großen Werker Meister sich nicht zu schämen brauchte.

Wenn für den durch unter Darstellung gegebenen Rahmen auch nur das in Betracht kommt, was Kremer um die damalige Zeit der Gründung geschaffen, so muß doch betont werden, daß der Autor seinen „Meister Timpe“ nicht wieder erreicht hat. Diese Tatsache ist am besten im Vergleich zu seinem bedeutend später erschienenen in Berliner Künstlerkreisen spielenden Roman „Was ist Auhm?“ zu konstatieren. Nicht mehr von der Größe, Wucht und Leidenschaft von ehemals,

Schornstein gekommen, nach der S. Schornstein gegangen. Die unwohler der Landstraße und die ihm Begegnenden dabei in Angst und Schrecken liegend. Eine Magd, die vom Weisen fand, ließ ihre Eltern fallen und rann mit dem Ruf: „Der Dämon kommt, der Dämon kommt!“ nach Hause. In Schwedendorf fand M. so lange bei einem Schmid, der ihm auch mit Kleidern verlor, Unterkunft, bis er vom Gendarm R. per Wagen nach hier zurückgebracht wurde. Der bedauernswerte Mensch wurde vorläufig im Wasenhause untergebracht.

Emden, 1. August.

In Lebensgefahr gerieten vorgestern nachmittag bei der Anlegestelle der Motorboot an der Rathausbrücke zwei Arbeiter, die noch auf das bereits in Fahrt befindliche vollbeladene Motorboot gelangen wollten, jedoch schwierig und in Wasser stürzten. Glückliche Hände zogen sie wieder aufs Trockene.

Ber, 1. August.

Durch einen Huzztag am Kopfe verletzt wurde gestern vormittag ein Kind des Formers B. aus der Kampfstraße. Ein dreißigjähriger Sohn des Herrn Peters wurde über den Marktplatz geführt, das von Fliegern geplagte junge Tier schlug hinter aus und traf das Kind am Kopf. Die Verletzungen sind erstaunlichweise nicht ernster Natur.

Aus aller Welt.

Durchgebrannter christlicher Gewerkschaftsführer. Der christliche Gewerkschaftsführer Noven in Düsseldorf, in der dortigen Galvbelt unter dem Spitznamen „Schlüsselwille“ bekannt, ist plötzlich aus Düsseldorf vertrieben und hat in der Eis feiner Abreise vergessen, seine finanziellen Verhältnisse zu regeln. Seine kann man noch nicht feststellen, hie und da in der Kasse fehlt. Man munselt von 2000-2500 Mark. Auch auf der Union-Brauerei Düsseldorf war Noven und ließ sich eine Summe Geld geben, dafür sollte die Brauerei die Wertsicherung für das Paulushaus bekommen. Als die Brauerei um die Sicherung anhielt, merkte der Vertreter, daß die Brauerei geprellt war. Vom Schiff aus schrieb Noven an zwei seiner christlichen Freunde, daß man über ihn nur den Mund halten sollte, sonst lämme noch etwas anderes heraus. Von christlicher Seite hörte man denn auch nichts über den Fall. — Wir würden von dem Fall nicht Noven genommen haben, wenn die christlichen nicht jede kleine Verfehlung irgend eines unserer Partei- und Gewerkschaftsangehörigen in den geblüfften und scheineblihten Weise gegen uns ausschlächten und immer über die Sittenlosigkeit anderer Wittemenschen Peter und Paulus hören.

Für zwei Millionen Juwelen gewischt. Die Kürschnerschauvorst ist vor einigen Tagen auf ihrem bei Moßau gelegenen Gut um ihren Schmuck im Werte von zwei Millionen Mark bestohlen worden. Die Kürschnerschau unter anderem einen roja Brillanten der Baron Tudor im Werte von einer Million Mark. Alljährlich, wenn die Kürschnerschau auslandsschwimmen im eigenen Salomonen auf ihr Gut zurückkehrt, seit der Revolutions von zweihundert Tücherfesten bemahnt wird, vereinfacht sie ein großes Gartenfest, bei dem sie ihren Schmuck trägt. Als sie nach der Rückkehr von ihrer diesjährigen Sommerreise vor einigen Tagen ihre Kammerfrau beauftragte, den Schmuck aus dem feuerfesten Schrank zu holen, war der Behälter leer. Ein Teil des Schmucks wurde beim Haussünden gefunden.

Der heutige Feiertag ist vor einigen Tagen auf ihrem bei Moßau gelegenen Gut um ihren Schmuck im Werte von zwei Millionen Mark bestohlen worden. Die Kürschnerschau unter anderem einen roja Brillanten der Baron Tudor im Werte von einer Million Mark. Alljährlich, wenn die Kürschnerschau auslandsschwimmen im eigenen Salomonen auf ihr Gut zurückkehrt, seit der Revolutions von zweihundert Tücherfesten bemahnt wird, vereinfacht sie ein großes Gartenfest, bei dem sie ihren Schmuck trägt. Als sie nach der Rückkehr von ihrer diesjährigen Sommerreise vor einigen Tagen ihre Kammerfrau beauftragte, den Schmuck aus dem feuerfesten Schrank zu holen, war der Behälter leer. Ein Teil des Schmucks wurde beim Haussünden gefunden.

Neben Clara Viebig, deren gleichfalls dem Naturalismus huldigenden Schriften allerdings schon in einer späteren Periode fällt, ist Max Kremer wohl der im Romanfeuilleton der sozialdemokratischen Presse am meisten gedrehte Autor.

Von 1882 an erschienen in Berlin die „Kritische Waffengänge“ der Brüder Heinrich und Julius Hart, die reinigend auf die Literatur und Kritik der Gegenwart eingeschworen fühlten. Besonders gegen den Modedramatiker und seines Kritikern Paul Lindau, der in Berlin damals tonangestellt war, wiedert Sturm gelassen. Wer auch den Hart ein schönes Talent zu eignen und botte sie auch, so besonders von den späteren Gedichten Julius Harts (geb. 1859) zu sagen ist, einen warmen Blick für die Mode der Zeit: als unbedingte Zolotarni sind sie durchaus nicht angenehm, ebensoviel wie manche andere des damaligen Zeits.

Zwei Jahre später, 1884, gaben Hermann Conradt*,

* Hermann Conradt, von dem Hermann Voigt spricht, daß man eine der neuzeitlichen literaturgeschichte von seinem Werk abweichen möchte, in joch durch die Herausgabe seiner gewidmeten Werke ein ehrendes Denkmal gesetzt werden. Dr. Paul Schott und Gustav Berwer Verets haben in fleißiger jahrelanger Arbeit alles das zusammengetragen, was dieser Autor über die jahre hervorzuheben hat. Die Ausgabe, die auf fünf Bände berechnet ist und von der jetzt drei vorliegen, zeigt Wern. Mäler in München und Leipzig erschienen und macht in ihrem äußerlichen, zumal die Herausgabe auf gutem Papier Wert legten, einen stilistischen Eindruck. Das verherrlichte Werk enthält neben einer sehr ausführlichen Biographie des Dichters Gedichte, Briefe, Notizen und Aufsätze, aus denen sich das Leben Conradts und seine Zeit wiedererspielt. Natürlich noch nicht allein hierzu bestehend Wert, aber unter den kleinen Notizen und besonders den glaubhaftesten „Nieders eines Sünders“ ist doch manches Schöne und Werte, das das frische Hindernis dieses Verkäufers und Apollas Reich bedauert. Enthalten ist darin auch die eins gewaltiges Aufsehen erregende Schrift Conradts „Wilhelm II. und die junge Generation“.

Die erstaunlichen Einsichten zu den einzelnen Partien der drei Bände sind gut begründet; noch mehr aber die ein paar hundert Seiten füllende Biographie aus der Feder seines Freundes Dr. Schmitt. Nicht nur Conradt der Mensch und Künstler, sondern auch das gesamte Milieu, in dem die Autoren sich damals bewegten, läßt der Herausgeber ein anschauliches Bild. Conradt, der den Dichter traut, wird in seinen Zusammenfassungen gezeichnet und dadurch das Bild des Dichters plastisch erzielt.

Die Freunde der damaligen Zeit und manche andere Kreise werden ihm dafür Dank willen. Es doch ihr Verdienst, daß die Werke des Autors gekrönt werden. Die Ausgabe wird durch ein Bild „Conradt auf dem Totenbett“ geschmückt.

Berliner Geldschaufnader. Eine mißlungenen Raubzug unternommen drei Berliner nach Kronenburg. Zuerst versuchten sie in das Bureau eines Habitsgebaud einzudringen, doch wurden sie dabei gefangen und zur Flucht gezwungen. Sodann suchten die Verbrecher das Grundstück des Zimmermeisters Schmidt, das direkt an der Havel liegt. Um sich einer neuen Überfahrt für die Flucht den Wasserweg zu führen, gedachten die Diebe erst ein Motorboot, das auf dem Grundstück angelösst war, flott zu machen. Es war dies ein dem Polizeikommissar von Kronenburg gehöriges Boot, doch ohne Motor. Vergeblich verluden die Einbrecher die Eindringlinge, das Fahrzeug von der Verankerung loszubekommen, und so begnügten sie sich damit, das Boot zu zerstören und die Teile als Unterlage für die Seite eines anderen Bootes, das zur Flucht dienen sollte, zu benutzen. Sodann drangen die Einbrecher in das Bureau des Zimmermeisters ein. Den Geldschaufnade legten sie einfach um und machten sich davon, ihn zu sprengen. Aber wiederum sollten sie nicht zum Ziel kommen. Es war inzwischen in der Nachbarschaft lebendig geworden, so daß es die Verbrecher vorzogen, sich aus dem Traube zu machen. Sie fuhren auf dem Boot die Havel hinunter und gerieten, da sie keine Ortkenntnis behalten, in den noch nicht vollendetes Hochdurchschiff, an dessen Schlußteil sie sich festzuhauen. Zeit blieb den Einbrechern nicht anderes übrig, als den Weg nach Berlin zu Fuß fortzusetzen.

Vermischtes.

Soziologenfeste. Von 20. bis 22. Oktober findet in Berlin die zweite Tagung der Soziologen statt, deren Verhandlungen diesmal ein einheitliches allgemeines Thema: „Die Soziologie der Nation und veränderte Begriffe“ zu grunde liegen wird. Die Leitung liegt in den Händen der Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Prof. Sombart, Professor Tönnies und Professor Simmel. Als Vortragende sind gemeldet: Professor Alfred Weber (Gießen), Professor Edu. Lehmann (Berlin), Professor Michael (Münz), Dr. Oppenheimer (Berlin), Dr. Ludo M. Hartmann (Wien), Professor Paul Barth (Leipzig), Professor Bierland (Berlin).

Veranstaltungs-Kalender.

Sonnabend, den 3. August.

Jeder.

Bolzverein Wach auf. Abends 8½ Uhr in der Traube.

Accum.

Arbeit.-Radf.-Verein Rehde wieder. Abends 8½ Uhr bei B. Eggers.

Barel.

Tobalarbeiter-Verein. Abends 8½ Uhr bei Schubert, Achterstr.

Grafe.

Arbeiter-Sängerverein Frohlimm. Abends 8½ Uhr bei G. Janzen. Fabrikarbeiter-Verein. Nachm. 7 Uhr bei Miller.

Schiffahrt-Nachrichten.

Vom 31. Juli.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Terflinger, von Ostfalen, gestern ab Bremen.
Postd. Friedreich der Große, nach New York, gestern Gitarrenpost.
Schmld. Kais. Will. d. Br., nach New York, gestern vorab New York.
Schmld. Konr. Cecile, nach New York, gestern vorab New York an.
Postd. Main, nach Baltimore, gestern New York an.

Hochwasser.

Freitag, 2. August: vormittags 3.53, nachmittags 3.52

Der heute bereits vergessene, weil früh gestorben, und Axel Henkel, der wohl jetzt am meisten bekannte, eine Anthologie „Moderne Dichtercharaktere“ heraus. Zweidwanzig, meist bis dahin unbekannte jüngere Lyriker waren in dem etwa dreihundert Seiten starken Bande vertreten. Neben vielen anderen auch die Harts, ferner Berthe, Arend und Holt. Natürlich war auch unter den gestorbenen Beiträgen viel Programmatisch, wie ja begeisterlicherweise eben die Programmatisch um jene Zeit eine bedeutsame Rolle spielen mußte. Das ganze Werk der neuesten Dichtung mußte den meisten Lesern recht sonderbar im Verhältnis zu der geheiligten Tradition erscheinen und so schrieben auch die jungen Dichter, auf die, da es nicht wenige zwanzigjährige unter ihnen gab, gebüßt Reiter bereits den Sammelnamen „Gründelndland“ gebracht hatten, jeweils vor ihr Buch noch ein programmatisches Vorwort. Daß sich die Modernen — den Ausdruck hat der Künstler Professor Eugen Wolff geprägt — hierbei mit starkem Selbstbewußtsein und noch größerer Schärfe geben, wird ebenso verständlich scheinen. Stolz schrieb Arno Holtz, einer der begabtesten unter ihnen, die flotten Verse in die Anthologie:

sein rauhrotes schwundendes Prophet
geblendet durch unschöne Ideale,
Modern bei der Poet
modem von dem Scheitel bis zur Sohle.

Ohne Zweifel lag in den Schöpfungen dieser Berliner Studenten eine kräftige Poetis. Zeigkraft. Das Mitleid mit den Armen, den Ausgeschlossenen offenbart sich in vielem von dem, was damals gehandhabt wurde. Die Stürmerkraft, die ein den achtzehnjährigen Karlschüler geleitet hatte, schien hier neue Triumphe zu feiern, allerdings nicht um unter auch nur entfernt ähnlichen Schwierigkeiten auch nur annähernd gleichwertiges zu schaffen. Daß die Poete dieser Jungen eine starke soziale Note aufzuweisen, wird demjenigen, der in den künstlerischen Errungenschaften der damaligen Zeit mehr als eine persönliche Laune ihrer Schöpfer sieht, befreislich sein. Die freikämpfenden, sich offen zum Sozialismus bekennenden Strophen gar vieler Gesellschafter produzieren ein Verstehen, ein Mitleben im sozialen Befreiungskampf des Proletariats. Ein Zanieren oder offenes Verkämpfen, wenn nicht Verhöhnen bisheriger falscher Autoren, täten gern damit Hand in Hand.

